

3. Situationen, Elemente und Gefüge

»Werkzeuge wollen benutzt werden. Haben Sie Spaß dabei.«
(Clarke 2012: 275)

Mein Startpunkt für dieses Projekt war – frei nach Erving Goffman – die Frage »What’s going on with Real Dolls?«. Es handelt sich um einen bewusst unspezifischen Ausgangspunkt jenseits des Potenzial-Gefahren-Schemas. Das Objekt Real Doll verfolge ich – Adele Clarkes Vorschlag aufgreifend (2012: 100) – durch verschiedene Einbindungszusammenhänge. Ausgehend von dem sehr überschaubaren Forschungsstand zum Thema, der Sexpuppen und für die nahe Zukunft antizipierte Sexroboter weitestgehend in eins setzt (vgl. Kapitel 2), stelle ich mir die Frage nach den tatsächlichen Situierungen von Real Dolls im Angebot und in der Nutzung. Um dieser Frage nachzugehen und den vielfältigen Gefügen, an denen Real Dolls beteiligt sind und diese hervorbringen, Rechnung zu tragen, *arbeite ich mit* der Situationsanalyse (Clarke 2005/2012 [dt.]; Clarke et al. 2015; Clarke et al. 2018; Clarke et al. 2022). *Arbeiten mit* heißt, dass die methodologischen und methodischen Elemente und Strategien der Situationsanalyse, die empirischen Elemente des Themas sowie meine Relevanzen und Interessen als Forscher:in in der Forschungssituation aufeinandertreffen (Clarke et al. 2018: 26). Dabei nimmt die Situationsanalyse die Rolle einer Werkzeugkiste neben anderen ein, »aus der die Forschenden wohl ein wenig von diesem und ein wenig von jenem nehmen werden« (Clarke 2012: 275). Zugleich ist die Situationsanalyse kein Monolith. Sie hat sich zwischen ihrem ersten programmatischen Entwurf (»Situational Analysis – Grounded Theory after the Postmodern Turn«) aus dem Jahr 2005 und der zweiten, 2018 erschienenen Auflage (»Situational Analysis – Grounded Theory after the Interpretive Turn«) verändert. Diese Änderungen betreffen nicht nur Titel und Anzahl der Autor:innen der beiden Bücher, sondern auch deren Inhalte: Es ist ein deutlicher Lossagungsprozess von der konstruktivistischen Grounded Theory (Char-

maz 2014) erkennbar. Während für meine Forschungssituation die konstruktivistische Grounded Theory weiterhin eine Werkzeugkiste mit der Situationsanalyse teilt,¹ betonen die Autorinnen der zweiten Auflage von »Situational Analysis«, dass es sich um zwei distinkte Ansätze handelt (Clarke et al. 2018: 361; vgl. auch Brück et al. 2023).

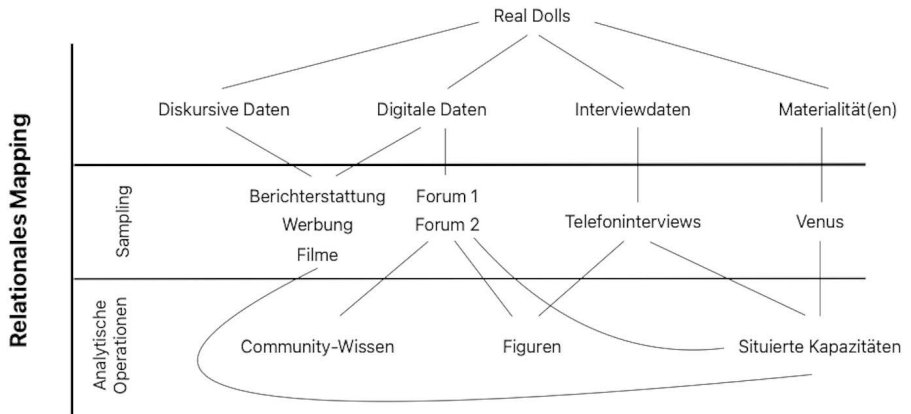
Das Werkzeug der Situationsanalyse, das ich am häufigsten gebrauche, ist die Untersuchungseinheit der Situation, mit der ich den Kontext in das Innen der Situation falte. So konnte ich die A-priori-Unterscheidung eines Innen und Außen der Situation vermeiden. Diese Faltung ermöglicht es mir, in dem schwer zugänglichen Feld ›marginaler‹ Sexualität die mir offenen Zugänge und Daten relational zu analysieren, ohne grundsätzliche Binaritäten wie öffentlich/privat oder mikro/makro vorab als getrennte Sphären zu setzen. »Die Bedingungen **der** Situation sind **in** der Situation enthalten« (Clarke 2012: 112, Herv.i.O.). Mit dieser Konzeption eng verbunden ist die Strategie der Situationskartografie, die ich ebenso nutze – vor allem, um die Relationen von Elementen zu fokussieren (vgl. ebd.: 142f.). Kathy Charmaz gab mir das Werkzeug des initialen Codierens an die Hand, um meine Daten zu »verdauen« (ebd.: 121; vgl. Charmaz 2014: 116) und sie der in einem iterativ zyklischen Prozess fortschreitenden Situationsanalyse immer wieder neu zugänglich zu machen.

Beide Ansätze – Situationsanalyse und konstruktivistische Grounded Theory – folgen einer Linie der Reflexivität, indem sie die Positionalität des Forschungsobjektes problematisieren. »As Clarke stresses, the research reality arises within a situation and includes what researchers and participants bring to it and do within it« (Charmaz 2014: 13). Charmaz problematisiert hier die Konzeption des forschenden Subjektes als »neutral observer and value-free expert« (ebd.). In diesem Sinne stelle ich mein Vorgehen als Prozess in den Vordergrund dieses Kapitels. Zugleich ist es mir wichtig, insgesamt eine gewisse Balance zu halten. Sexualität ist nicht nur für die Teilnehmenden ein sensibles Feld, sondern auch für die Forschenden. Der Wechsel in die dritte Person stellt eine Strategie auf »frequent intense emotional responses« (Poole et al. 2004: 82) zu reagieren dar, die im Feld der Sexualforschung auftreten können. Diese Strategie kann, wie die des Humors, darauf abzielen, die Intensität solcher Erfahrungen zu verringern (Poole et al. 2004: 85). In diesem

1 Im Epilog der Erstauflage fasst Clarke zusammen: »Ich habe hier [im gesamten Buch, Anm.] für eine konstruktivistische Grounded Theory und Situationsanalyse plädiert, welche Analysen ermöglichen und eher theoretisieren, anstatt formale Theorie zu entwickeln« (Clarke 2012: 272).

Verhältnis dient mir die Situationsanalyse wie auch das Spannungsverhältnis zwischen positivistischen Residuen und postmoderner Gerichtetheit, auf das sie reagiert, als eine Ressource.

Abbildung 1: Meine Bewegung in (und mit) den Daten



Um mein Vorgehen als einen Prozess, eine ständige Bewegung in und mit den Daten (vgl. Clarke et al. 2018: 31) darzustellen, greife ich auch in diesem Kapitel auf einzelne Ergebnisse meiner Analyse vor. Diese werde ich dann in den folgenden Kapiteln mithilfe der hier entwickelten Werkzeugkiste ›zusammenbauen‹. Abbildung 1 zeigt eine Skizze dieses Prozesses, dem die Gliederung dieses Kapitels folgt. Das relationale Mapping der Situation, das ich der Werkzeugkiste der Situationsanalyse entnehme, stellt den Grundmodus meines Vorgehens bereit (Kapitel 3.1). Ich ergänze diese Werkzeugkiste, indem ich mit Deleuze und Guattari eine Logik der Verschachtelung in die Situation einschreibe (Kapitel 3.2). In diese verschachtelte Situation bringe ich meine Daten ein, die ich durch ihr Sammeln als solche konstituiere (Kapitel 3.3). Dabei adressiere ich diskursive und digitale Elemente und deren »vorverdauende« Analyse (Clarke 2012: 121) (Kapitel 3.3.1) sowie das ›Sammeln‹ meiner Interviews (Kapitel 3.3.2). Aus den Anforderungen der verschiedenen Datentypen entwickle ich meine analytischen Operationen (Kapitel 3.4). Diese Operationen vermitteln zwischen der Werkzeugkiste der Situationsanalyse und meinen Daten. Sie greifen jeweils bestimmte Bezugslinien der Situationsana-

lyse auf und verfolgen diese weiter. Die erste Operation bedient sich der Figur maßgeblich als Modus der Einbindung von Interviewdaten (Kapitel 3.4.1). Die zweite Operation greift das sozialkonstruktivistische Konzept des objektiven Wissens auf (Berger/Luckmann 2010), um die emergente Ebene von Onlinediskussionen einzubinden (Kapitel 3.4.2). Die dritte Operation greift die Assemblage Theory (Deleuze/Guattari 1992; DeLanda 2016; Buchanan 2021a) auf, um die Konstitution materieller Elemente aus und als Gefüge(n) zu verstehen (Kapitel 3.4.3). Die Struktur meiner Daten führt dann abschließend zu der Teilung meiner Forschungssituation in Angebot und Nutzung (Kapitel 3.5). Was die sequenzielle Darstellung in Textform nicht einfangen kann, ist die Parallelität, die Schleifen, das Zurückfallen, das analytische Nach-vorne-preschen während meiner Reise. Die Orientierung meiner Darstellung am Prozess der Entwicklung des methodologischen Rahmens in Auseinandersetzung mit meinen Daten unterstreicht jedoch das Werden meines methodologischen Rahmens zusammen mit dem empirischen Phänomen – er wurde nicht a priori gesetzt und nimmt so kein modellhaftes Ensemble von Nutzer und Real Doll vorweg.

3.1 Die Werkzeugkiste der Situationsanalyse

Die Situationsanalyse ist ein von Adele Clarke formuliertes Projekt der Entpositivierung und Postmodernisierung der Grounded Theory² (Clarke 2012: 23, 34). Der postmoderne Turn ist für Clarke die Markierung einer Veränderung des Status von Wissen in ›unserer Welt‹. »Eine grundlegende Frage, die häufig in postmodernen Texten und Projekten aufgegriffen wird und die in der Forschung besonders relevant ist, beschäftigt sich mit dem Wesen des Wissens« (ebd.: 26). Der Status des Wissens hat sich im »mittleren bis späten 20. Jahrhundert« (ebd.) von einem universellen und allgemeinen Wissen hin zu einem situierten Wissen gewandelt. »Universalitätsansprüche werden bestenfalls als

2 Während einige Autor*innen zwischen Grounded Theory Methodology, als Forschungsstil, und Grounded Theory, als Ergebnis der Forschung, unterscheiden, orientiere ich mich an dem Sprachgebrauch von Clarke (2012) und bezeichne mit Grounded Theory ein Bündel an Forschungsstrategien, welche über mehrere Generationen gewachsen und - mal mehr, mal weniger – miteinander kompatibel sind (vgl. auch Bryant/Charmaz 2007).

naiv, häufiger jedoch als hegemoniale Strategien angesehen, die danach streben andere Perspektiven zu marginalisieren oder gar auszulöschen« (ebd.: 27). Dementsprechend geht es Clarke darum, die Verbindungslinien der Grounded Theory zu einem solchen positivistischen Denken aufzulösen und mit dem Fokus auf breite Situationen (Clarke et al. 2018: 117), auf die Unordnung, die Komplexität ›unserer‹ Welt(en) neu auszurichten.

Der Begriff der Situation wurde maßgeblich von Dorothy Swaine Thomas und William Isaac Thomas (1928) geprägt und am Beispiel psychischer Störungen ausgeführt:

»Er hatte mehrere Menschen getötet, welche die unglückliche Angewohnheit hatten, auf der Straße mit sich selbst zu reden. Aus ihrer Lippenbewegung schloß der Mörder, daß sie ihn beschimpften und er benahm sich so, als ob dies wahr wäre. *Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real.*« (Thomas/Thomas 1928, zitiert nach Keller 2012a: 45, Herv.i.O.)

John Dewey greift dieses Verständnis von Situation mit einem Fokus auf die Forschungssituation auf, die – wie auch die ›alltägliche‹ Situation – einer Logik der Überführung von Unbestimmtheit in Bestimmtheit folgt (Keller 2023). Ein weiterer Bezugspunkt der Situationsanalyse ist Donna Haraways (2001) Konzept des situierten Wissens, das auf die in der Situation befindliche, verkörperte Perspektive des Beobachtens, im Gegensatz zu einer externen ›Gott-Perspektive‹, abzielt. Alle drei Perspektiven – Thomas/Thomas, Dewey und Haraway – betonen, dass eine Situation eine Gestalt hat, die größer als die Summe ihrer Teile ist (Clarke et al. 2018: 71).

Damit konzipieren Clarke et al. eine ›breite‹ Situation, die nicht auf ein Ereignis, eine kurze Begegnung oder einen lokalen Ort beschränkt ist, sondern all dies und mehr umfasst (ebd.: 117). »A situation involves a somewhat enduring arrangement of relations, and includes a number of events over at least a short period of time, and can endure considerably longer« (ebd.). Das Ziel eines solchen Situationskonzeptes ist die Darstellung des »big pictures« (ebd.) und die Formulierung der Frage nach der (empirischen) Situierung der Situation (vgl. Keller 2023).

Die Situationsanalyse positioniert sich damit als Alternative zur positivistischen Linie der ›klassischen‹ GT. Zentrale Merkmale der GT, auf die sich Clarke affirmativ bezieht, sind das offene Codieren, das theoretische Sampling mit dem sofortigen Einsetzen der Analyse sowie das Verfassen von Memos (Clar-

ke 2012: 33ff.; 47ff.). Am Ende der Analyse der Grounded Theory steht ›traditioneller Weise‹ ein abstrakter, verlaufsformig beschriebener Basic Social Process (ebd.: 34). Insbesondere in der Heuristik des Basic Social Process verdichten sich für Clarke die positivistischen Elemente der Grounded Theory. Damit ist eine Singularisierung bzw. Homogenisierung verbunden. Der Fokus liegt auf *einer* »core category« (Glaser 1978: 93), die empirische Vielfalt als Variation erklärt und so als ein Zentrum um sich herum Vollständigkeit schafft, indem »irrelevancies« (ebd.) abgeschnitten werden. »Thus if two core categories are discovered, [the researcher, Anm.] can choose one [...] and demote the other [...] as another relevant near core, but not core variable« (ebd.). Basic Social Processes sind prozessförmige, zeitlich linear nach vorne gerichtete Kernkategorien (Glaser 1978: 99; Clarke 2012: 76), die durch das Gerundium, die *ing*-Form, charakterisiert sind (Glaser 1978: 96f.).

»The historic centering of a grounded theory of a given phenomenon on a single social process has been based on a profoundly universalizing and essentializing assumptions of the homogeneity of individuals and/or experiences embedded in the concept of the normal curve. [...] Basic for whom? Basic for what? [...] And why only one process?« (Clarke 2005: 24)

Clarke sieht im Basic Social Process die Logik einer (Gaußschen) Normalverteilung (Clarke 2012: 68). »Die Normalverteilung ist das vorinstallierte Standardlaufwerk der westlichen Wissenschaft« (ebd.: 67). Als ursprünglich mathematisches Modell und nun diffundiertes basales Deutungsmuster klassifiziert sie das Normale, das von den Rändern, den Ausläufern konzeptuell abgetrennt wird. Dementgegen führt Clarke in der ersten Auflage ihres Buchs zur Situationsanalyse (2005, dt. 2012) Michel Foucault ins Feld, der immer wieder zeigt, wie stattdessen Ränder eine Mitte produzieren (z.B. Foucault 2012, 2019; Clarke 2012: 68). Clarke greift Foucault als theoretische Ressource zur Postmodernisierung der Grounded Theory auf (Clarke 2012: 92). Sie setzt das sensibilisierende Konzept der Diskurse als »postmoderne Theorie mittlerer Reichweite« (ebd.: 93) in Dialog mit dem Konzept der sozialen Welten von Anselm Strauss. Diskurse versteht Clarke als ordnende Kommunikationsgenres, die Seins-Imperative produzieren und mit institutionellen Gefügen verwoben sind (ebd.: 95). Soziale Welten produzieren und transformieren (Gruppen-)Identitäten und sind durch unterschiedliche Diskursuniversen (vgl. Mead 1973: 244ff.) bestimmbar (Clarke 2012: 95). »Verglichen mit dem interaktionistischen Konzept der sozialen Welten und dem Strauss'schen

Schwerpunkt auf Arenen und darin enthaltenen Konflikten, situieren Foucaults Konzepte von Diskurs/Disziplin diese noch expliziter in (historischen und anderen) Machtmatrizen« (ebd.: 96). Bei der Analyse von Situationen plädiert Clarke dafür, den Fokus auf die Möglichkeitsbedingungen (Foucault) ebendieser Machtmatrizen und auf die in ihnen stattfindenden Aushandlungen (Strauss) zu verbinden (ebd.: 98).

Eine weitere Neuerung bei Clarke ist die »ausdrücklich[e] Berücksichtigung des Nichtmenschlichen« (ebd.: 101). Sie versteht auch Diskurse als nicht-menschliche Elemente mit gewisser Eigenmacht und verweist zudem auf die Möglichkeit, Objekte durch ihre Einbindungszusammenhänge zu verfolgen (ebd.: 100). Gleichzeitig problematisiert sie den Dualismus menschlich/nicht-menschlich, da er erst in umkämpften Situationen hergestellt wird (ebd.: 105). Die Konzepte des Rhizoms und des Gefüges (Deleuze/Guattari 1992) werden 2015 als ergänzende Referenzpunkte gegen das Denken in Normalverteilungen eingeführt (Clarke et al. 2015: 12). Während sich im Index der 2005 erschienenen ersten Auflage des Buches zur Situationsanalyse noch keine Verweise auf Deleuze und Guattari finden, werden dem Rhizom und Gefüge in der zweiten Auflage der »Situational Analysis« ein eigenes Kapitel gewidmet³ (Clarke et al. 2018: 91ff.). Das Rhizom ist das »Verwirklichungsmodell der Mannigfaltigkeiten« (ebd.: II) und stellt ein Alternativmodell zum Bild des Denkens als Wurzelbaum bzw. zum Denken in hierarchischen Strukturen dar. Diesem neuen Bezugspunkt der Situationsanalyse und seinem Zusammenhang mit dem Nonhuman Turn widme ich mich im folgenden Kapitel. Für Adele Clarke, Carrie Friese und Rachel Washburn handelt es sich in erster Linie um inspirierende Metaphern: »What we take with us in SA [Situational Analysis] are the rhizome and assemblage as inspirational metaphors for seeing a fresh – and for mapping« (Clarke et al. 2018: 96). Methodische Verfahrensvorschläge oder Strategien leiten sie hieraus jedoch nicht ab. Worin genau das Inspirationspotenzial besteht und wohin es führen kann – der »cash-value« (James 2004) der Metapher im Kontext der Situationsanalyse – bleibt unbestimmt.

Die methodische Umsetzung dieser neuen Referenzpunkte zur Postmodernisierung der GT basiert auf den Bedingungsmatrizen von Anselm Strauss

3 2022 betont Clarke erneut, wie sehr insbesondere die Situationsmap als analytisches Werkzeug durch " Deleuze and Guattari's rhizomic analytics" inspiriert wurde (Clarke 2022: 60). Die retrospektive Betonung der Inspiration legt nahe, das es sich weniger um direkte Beeinflussung als vielmehr um eine nachträglich erkannte theoretische Konvergenz handelt.

und Juliet Corbin (Clarke 2012: 108). Dabei handelt es sich um grafische Strategien, die die »strukturellen Bedingungen einer bestimmten Situation« zu erfassen suchen (ebd.). Im Zentrum dieser konzentrischen Darstellungsstrategien stehen lokale Handlungen, von denen aus der Kontext bis zum Globalen hin angeordnet wird (ebd.: 109). Clarke faltet, diesen Ansatz radikalisierend, den Kontext, das Globale in das Lokal-Situierte (ebd.: 112). Diese Faltung vollzieht Clarke mithilfe dreier kartografischer Strategien – Situations-Maps, Maps sozialer Welten und Arenen sowie Positions-Maps – als analytische Werkzeuge, die in Projekt-Maps als Werkzeug der Ergebnisdarstellung münden können. Weiterhin zeigt sie, wie diese Mapping-Strategien auf textuelle (narrative und historische) Diskurse (Clarke 2012: 183ff.) sowie auf visuelle Diskurse (Clarke 2005: 205ff.) angewendet werden können.

Situations-Maps dienen der »Verdeutlichung der Elemente in der Situation und zur Erforschung der Beziehung zwischen ihnen« (Hill/Bibbert 2019: 57). Zu Beginn handelt es sich dabei um ungeordnete Maps (Clarke 2012: 133) für die »chaotisch[e] und scheinbar unorganisiert[e]« (ebd.) Sammlung gegebener Elemente. Sie können, aber müssen dann nicht notwendiger Weise organisiert werden. Das von Clarke vorgeschlagene Schema umfasst unter anderem die Kategorien der individuellen und kollektiven menschlichen Akteure, der diskursiven, politischen, wirtschaftlichen, zeitlichen, räumlichen und nichtmenschlichen Elemente (ebd.: 135). Schlussendlich geht es bei dieser kartografischen Strategie aber um die empirische Analyse der Relationen der vorgefundenen, relevanten Elemente (ebd.: 144). Relationen werden in den Situations-Maps als Linien zwischen Elementen dargestellt, wobei auf bestimmte Verbindungen fokussiert werden kann (Clarke et al. 2018: 139). »The maps can diagram particularly interesting relations by circling (and boxing, triangling etc.) certain elements and connecting them. The same element can of course be related to multiple others« (ebd.: 140). In dieser Form bilden Situations-Maps die Grundlage meiner diagrammatischen Analysen, mit denen ich auch die Verschränkungen von Relationengefügen in den Blick nehme: Nicht nur kann ein Element mit multiplen anderen verbunden sein – es selbst kann in Elemente, die durch empirisch zu spezifizierende Relationen zusammengehalten werden, zergliedert werden.⁴

4 Die beiden anderen visuellen Strategien erwiesen sich für mein Interesse als weniger ergiebig. Maps sozialer Welten und Arenen strukturieren diese Welten nach innen und außen, indem bestimmte Welten identifiziert, von anderen in einer Arena unterschieden und die inneren Verschiedenheiten abgebildet werden (Clarke 2012: 150).

Mit der Weiterentwicklung der Situationsanalyse – ihrem Erwachsenwerden (Gaudit et al. 2023: 8) – ging ein Loslösungsprozess von der konstruktivistischen Grounded Theory einher. In der ersten Auflage plädiert Clarke für eine »konstruktivistische Grounded Theory und Situationsanalyse« (Clarke 2012: 272) als ein gemeinsames, verflochtenes Projekt. Dementsprechend ist das Codieren der konstruktivistischen Grounded Theory Teil des Kartografierens. Das Mapping kann bei »kodierte[n] Daten verwendet werden (die unter Verwendung der konventionellen Kodierungsmethoden der Grounded Theory erstellt wurden) oder sogar auch, zumindest teilweise, bei unkodierten, jedoch sorgfältig interpretierten und schon leicht »vorverdauten« Daten« (ebd.: 121). In der zweiten Auflage von »Situational Analysis« wird das Codieren dagegen explizit ausgeklammert und darauf insistiert, dass die Modi der Analyse zu unterschiedlich seien, um sie zu kombinieren (Clarke et al. 2018: 109). Codieren und Mapping können aber fruchtbar nebeneinander einher laufen. »The two work beautifully together [...] but only one at a time. [...] They are done one at a time, not blended together« (ebd.: 108f.). Die Maps versammeln verschiedene Datengenres: »interviews, ethnographic notes, documents and visual materials from both contemporary and historical situations of inquiry« (Friese et al. 2022: 99). Auch die eigene biografische Erfahrung kann Teil der Situations-Map werden (Clarke et al. 2018: 108).

Die Grundeinheit der Situationsanalyse und der Maps sind Elemente. »Der Forschungsauftrag der SitA [Situationsanalyse] besteht darin zu erschließen, wie die Elemente der Situation, seien diese diskursiver Art, menschlich oder nichtmenschlich, sichtbar oder unsichtbar, individuell oder kollektiv, die Situation konstituieren« (Mazur 2023: 261). Damit stellt die Situationsanalyse implizit die Frage nach dem Status dieser Elemente: Wenn die zergliedernde, interpretative Strategie des Codierens ausgeklammert wird, sind Elemente dann einfach »in der Welt« gegeben? Wie stellt sich das Verhältnis von »gegebenen« Elementen zu eigenen Erfahrungen oder auch »Sociocultural/Symbolic Elements« wie »Caring as important and skilled professional work« (Clarke et

Der Schwerpunkt liegt auf kollektivem Handeln und den damit verbundenen Handlungsverpflichtungen (ebd.: 152). Positions-Maps zielen maßgeblich auf Diskurse, sie kartografieren vorhandene und nicht vorhandene (aber zu erwartende) Positionen. Diese sind nicht mit Akteuren oder Dokumenten identisch. Die Analyse der diskursiven Positionen soll es ermöglichen »im späteren Fortgang der Untersuchung situierte Positionen besser zu erkennen« (ebd.: 166). Die Maps sozialer Welten und Arenen adressieren hauptsächlich den Einfluss von Anselm Strauss und die Positions-Maps die »neue Wurzel« Foucault sowie das Mapping diskursiver Materialien.

al. 2018: 136)? Letzteres Beispiel liest sich – trotz aller Abgrenzung – wie ein vorläufiger Code, eine erste Idee für eine Kategorie im Sinne der Grounded Theory als Teil einer geordneten Situations-Map. In dieser Situations-Map von Deborah Bone, die Clarke, Friese und Washburn als ein Musterbeispiel darstellen (ebd.), finden sich auch unter den diskursiven Elementen einige, die wie (In-vivo-)Codes⁵ wirken. So führt die zunehmende Loslösung der Situationsanalyse von der (konstruktivistischen) Grounded Theory zu einer Leerstelle. Eine solche Leerstelle bestand von Anfang an in Bezug auf das Verhältnis von Daten, Elementen und analytischen Operationen bzw. Codes und wird auch in der zweiten Auflage nicht mehr ausformuliert (vgl. Gauditz et al. 2023: 8f.; Brück et al. 2023). »It [Situational Analysis, Anm.] first looks at what elements exist and then analyses how these can be brought in relation to each other. It does not ask, however, how these different elements are being produced and how they condense themselves into elements« (Mathar 2008: 33). Ich reagiere auf diese Kritik, indem ich Daten und Elemente als durch die Forschungssituation – in Relation mit mir als Forschendem – konstituiert verstehe und die Frage nach der Konstitution (materieller) Elemente mit einer Stärkung des neuen Referenzpunktes des Gefüges beantwortet werden.

3.2 Situationsanalyse nach dem Nonhuman Turn

»Since Clarke published the first edition of this book, developments in posthumanism and environmentalism have culminated in what has recently been called ›the Non-human Turn‹. [...] We argue in this book that in SA [Situational Analysis], processes of coconstruction and coconstitution can be studied through using the situation as the locus of analysis and explicitly including all analytically pertinent nonhuman (including discursive and technical) elements along with the human.« (Clarke et al. 2018: 91)

Mit dem Nonhuman Turn vollzieht sich seit Ende des 20. Jahrhunderts in den Kunst-, Geistes- und Sozialwissenschaften ein Paradigmenwechsel: Der frühere Sozialkonstruktivismus wird zugunsten eines Denkens verabschiedet, das menschliches Handeln dezentriert und stattdessen das Handeln nichtmenschlicher Wesen und Objekte in den Vordergrund gerückt (vgl. Rofe/Stark 2015). Diese Bewegung ist nicht monolithisch, sondern umfasst eine

5 Die Rolle von In-vivo-Codes diskutiere ich in Kapitel 3.4.

Vielzahl von Theorieentwicklungen in verschiedenen Disziplinen. Besonders prominent sind die Neuen Materialismen (Clarke et al. 2018: 86; Coole/Frost 2010), die die cartesische ›Unterströmung‹ moderner Philosophie kritisieren. Das moderne Subjekt sei demnach im Streit mit und orientiert an Gott entstanden. Es wurde als Bewegter solider, abgeschlossener Dinge konzipiert. Diese Konzeption des Menschlichen setzt das aktive Subjekt naturalisierend mit dem Männlichen gleich (Kissmann/van Loon 2019: 17). Mit der Kritik einer solchen Konzeption geht die Forderung einer Neukonzeption von Materie einher, die aktuellen physikalischen Erkenntnissen Rechnung trägt. Diana Coole und Samantha Frost identifizieren drei Topoi, um die Neuen Materialismen in ihrer Heterogenität zu charakterisieren: Die eben angesprochene ontologische Reorientierung, ein Fokus auf Bioethik und ein politisch(-aktivistischer) Anspruch (Coole/Frost 2010: 7ff.). Diese Themen basieren auf der Zeitdiagnose einer von Klima- und anderen Katastrophen (den globalen Kapitalismus miteingeschlossen) geprägten Postmoderne, in der eine heuristische Trennung von Subjekt und Objekt, Mensch und Natur, ›beseelt‹ und ›unbeseelt‹ den handzuhabenden Problemen nicht mehr gerecht wird. Als wesentlicher Bestandteil unterstreicht der Nonhuman Turn beispielsweise die Vitalität von Materie und die Handlungsfähigkeiten von Assemblagen (vgl. Bennett 2010), um traditionelle menschenzentrierte Diskurse zu untergraben. Dies steht im Einklang mit den Bestrebungen dieser Bewegung, die relationalen Verflechtungen zwischen Menschen und Nichtmenschen anzuerkennen, die Handlungsfähigkeit über den menschlichen Bereich hinaus neu zu verteilen und konventionelle Unterscheidungsmechanismen infrage zu stellen.

Die Situationsanalyse greift den Begriff »nonhuman« auf. »Based on our pragmatist assumptions, many interactionists using GT [Grounded Theory] took the nonhuman into account [...]. But we did so without the theoretical or methodological reflexivity requisite to render this distinctively explicit and visible« (Clarke et al. 2018: 85). Diese pragmatistischen Grundannahmen – insbesondere das Werk von George Herbert Mead – liest Clarke als materialistischen Konstruktivismus (Clarke 2012: 49). Das »physikalische Ding« (Mead 1932: 119ff.) ist ein Grundbaustein von Meads Philosophie (vgl. Miller 1973: 103). Menschliches (Körper-)Bewusstsein basiert auf der Erfahrung des Druckwiderstands des eigenen Körpers als und gegen physikalische Dinge. »[T]he child can delimit his bodily surfaces only through things not his body, and he reaches the entire surfaces of things not his body before he reaches his own organism as a bounded thing« (Mead 1932: 119; vgl. auch McCarthy 1984). Auf eine Spezifikation der Verhältnisse zwischen menschlichen und

nichtmenschlichen Elementen wird im Rahmen der Situationsanalyse jedoch verzichtet (Clarke et al. 2018: 88). Praktisch zeigt sich zwar die Gegebenheit von materiellen Elementen als mögliches Zentrum von relationalen Situations-Maps (vgl. Clarke et al. 2018: 185). Doch die Frage nach der Konstitution von materiellen Elementen wird nicht explizit gestellt (vgl. Mathar 2008: 33). Die Autorinnen der zweiten Auflage von »Situational Analysis« befassen sich mit dieser Kritik: »[W]e can try to attend to Mathar's thoughtful point and explicitly consider the relations and the elements themselves as ultimately unstable« (Clarke et al. 2018: 145; Herv.i.O.). Mit diesem Punkt leiten Clarke, Friese und Washburn zur Analyse sozialer kollektiver Akteure als Elemente sozialer Welten über. So versäumen sie, die Kritik in Bezug auf die Konstitution materieller Elemente inhaltlich aufzugreifen. Um die Situationsanalyse praktisch auf den Einbezug von Objekten und auf deren ›Instabilität‹ auszurichten, habe ich im Laufe meiner Forschung die neuen Referenzpunkte des Rhizoms und des Gefüges stärker in die Situationsanalyse ›hineingelesen‹.

Das Konzept der Assemblage bzw. des Gefüges wie auch das Denken von Gilles Deleuze und Félix Guattari im Allgemeineren sind zentrale Bezugspunkte des Nonhuman Turn (vgl. z. B. Bennett 2010; Coole/Frost 2010, kritisch: Keller 2017: 10). Gefüge ist die deutsche Übersetzung des französischen Begriffs »agencement«. Beim französischen »Original« handelt es sich wiederum um die transformierende Übersetzung des deutschen, durch Freud geprägten Begriffs »Komplex« (Buchanan 2015: 383). In der englischen Übersetzung von Tausend Plateaus (1992) wählt Brian Massumi den Begriff *assemblage*. Mittlerweile wird *assemblage* häufig mit nur noch entferntem Verweis auf Deleuze und Guattari für Ansammlungen von Objekten verwendet – meist um auszudrücken, dass die Dinge komplizierter sind, als sie scheinen (vgl. Buchanan 2021a: 3ff.; 2015; Marcus/Saka 2006). Dieses Denken diskutieren Clarke, Friese und Washburn als einen weiteren neuen Referenzpunkt der Situationsanalyse (2018: 91ff.). Sie sehen eine grundlegende Parallelität des amerikanischen Pragmatismus mit der »rhizomatischen Pragmatik« (Deleuze/Guattari 1992: 38). »Deleuze seems to allude to a strong connection between his own notions of ›transcendental empiricism‹ and ›pure immanence‹ and James's notions of ›radical empiricism‹ and ›pure experience‹« (Bowden et al. 2014: 5). Die beiden Anschluss-Metaphern des Rhizoms und Gefüges betonen den ›frischen‹ Blick auf Relationen (Prinzip der Kartografie und des Abziehbildes) und die »looseness« und »instability« der Verbindungen zwischen einzelnen Elementen (Clarke et al. 2018: 94). Aus der Spannung zwischen Form und grundlegendem

Chaos (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 424ff.) erwachse ein analytisches Potenzial, um Komplexität und Veränderung zu adressieren (Clarke et al. 2018: 94).

Das Gefüge bzw. Assemblage ist ein ›Meta-Konzept⁶, das maßgeblich von Deleuze und Guattari in »Tausend Plateaus« (1992) entwickelt wird. Es handelt sich bei Gefügen um produktive Verhältnisse bzw. Arrangements von Elementen. Gefüge bilden wiederum Arrangements mit weiteren Gefügen; sie zeichnen sich durch ihre Relationen und ihr ›einschalten‹ in andere Gefüge aus. Deleuze und Guattari erläutern dies am Beispiel des Buches:

»Als Gefüge besteht es [das Buch, Anm.] selber nur in Verbindung mit anderen Gefügen [...]. Wenn das Buch selber also eine kleine Maschine ist, in welchem meßbaren Verhältnis steht dann diese literarische Maschine zu einer Kriegsmaschine, einer Liebesmaschine, einer Revolutionsmaschine etc. – und zu einer abstrakten Maschine, die sie alle erfaßt?« (Deleuze/Guattari 1992: 13)

Ein produktives Gefüge aus (differenten) Elementen besitzt eine vorläufige Stabilität. Es ist den »Schichten zugewandt« (ebd.), es besitzt eine Tendenz der Verfestigung und Verstetigung. Zugleich ist es »einem organlosen Körper zugewandt« (ebd.), es besitzt eine Tendenz der Zersetzung, der Desorganisation. Die produktiven Relationen sind dabei nicht nur ›positive‹ Verbindungen, sondern auch ›Brüche‹: so zum Beispiel in Man Rays Collage »Dancer/Danger« (vgl. Buchanan 2021a: 21). Die dort dargestellten Zahnräder sind eben nicht verzahnt, »neither the clusters of cog-wheels nor the large transmission wheel are able to function« (Guattari 2009: 91). Erst diese Brüche lassen das Arrangement als Kunstwerk produktiv werden und ermöglichen ihr ›Einschalten‹ in die Kunst-Maschine. Gefüge ›entnehmen‹ ihrer Umwelt Elemente und konstituieren so Territorien, die wiederum die Gefüge hervorbringen und umschließen (Deleuze/Guattari 1992: 698). Es handelt sich um ein wechselseitiges Verhältnis. »Man muss die territorialen Gefüge von jemandem entdecken [...]: ›sein Zuhause‹« (ebd.).

In der englischen Übersetzung dient der Begriff »Gefüge« aber auch als Label für ein eigenes Theorie-Feld. In der Assemblage Theory werden zwei verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Zum einen sind hier die materiellen

6 Alle Plateaus sind mit einem zeitlichen Kristallisationspunkt datiert. Diese Datierung fehlt für das in der Einleitung von »Tausend Plateaus« eingeführte Gefüge sowie für den lexikalisch strukturierten Schluss. Darin kommt der grundlegende Charakter der in diesen rahmenden ›Kapiteln‹ eingeführten Konzepte zum Ausdruck.

Verhältnisse des Ganzen und seiner Teile Gegenstand der Betrachtung, wie beispielsweise bei Manuel DeLanda. Assemblagen bestehen aus heterogenen Teilen (Menschen, Tiere, Waffen, Werkzeuge, Technik, Symbole etc.), die ein Ganzes (z.B. ein Bataillon) formen, das dann neben den Teilen ein emergentes ›Eigenleben‹ führt. Ein solches Ganzes kann dann wieder Teil anderer Assemblagen (z.B. einer Armee) werden (DeLanda 2016: 19ff.; 70ff.).⁷ Damit einher geht die analytische Frage nach dem Wie der Verschachtelung. Zum anderen fokussiert die Assemblage Theory auf das ›psychische Investment‹ (vgl. Buchanan 2015). Eine Assemblage kann, muss aber keine materiellen Elemente umfassen. Ian Buchanan illustriert dies mit der Fallstudie des ›mechanischen Jungen‹ von Bruno Bettelheim (1959). »Joey was classified as autistic, although his symptoms seem more consistent with schizophrenia. Joey thought of himself as a machine and he was only ›present‹ – that is, attentive and communicative – when his internal pistons and gears, or whatever else his mechanisms consisted of, were churning over« (Buchanan 2021b: 271). Um aktiv zu sein, müssen die kleinen Maschinen von Joey an einen Stromkreislauf angeschlossen sein. Hierfür verlegt er imaginäre Kabel. Tatsächliche, materielle Elemente sind in diesem Gefüge nicht notwendig – es funktioniert nichtsdestotrotz. Das psychische Investment bringt verschiedene Elemente zusammen und organisiert sie zu einem produktiven Komplex (Buchanan 2015: 383). Damit einher geht die analytische Frage nach dem Was der Produktion. »Given a specific situation what kind of assemblage would be required to produce it?« (Buchanan 2021a: 22). Geht es um materielle Elemente in ihren Einbindungszusammenhängen, teilen beide Ansätze – sowohl Buchanan als auch DeLanda – einen Fokus auf Kapazitäten als etwas, das in Assemblagen produziert wird (vgl. Kapitel 3.4.3).

Der Begriff des Rhizoms wird zusammen mit dem Begriff des Gefüges in der Einleitung von »Tausend Plateaus« (1992) skizziert.⁸ In »Anti-Ödipus« (1977) und »Tausend Plateaus« (1992), den beiden Teilen von »Kapitalismus und

7 Bei DeLanda handelt es sich dabei um größere Assemblagen. »Assemblages can become component parts of larger assemblages. Communities can form alliances or coalitions and become a larger assemblage, a social justice movement, for example, and organisations can form industrial networks and complex governments.« (DeLanda 2016: 20). Eine solche Einschränkung der ›Richtung‹ halte ich für unnötig.

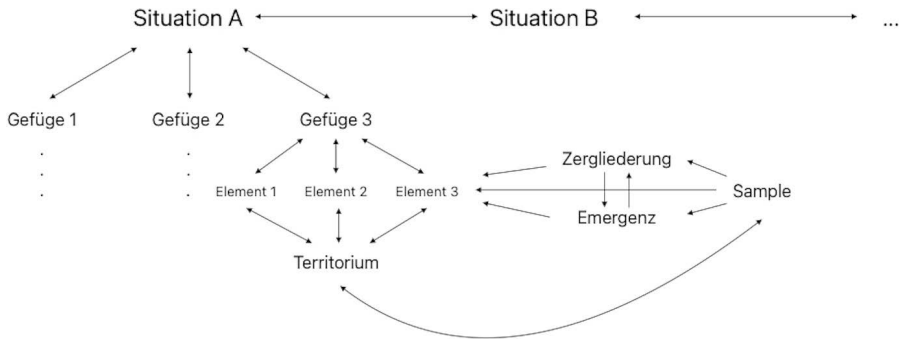
8 Die Kapitel bzw. Plateaus stellen Intensitäten dar, die keiner Abstammungslinie (von 1 zu 2 zu 3...) folgen, sondern deren (Höhe-)Punkte mit jedem anderen Punkten in Verbindung gebracht werden können – eben der Logik eines Rhizoms entsprechend (Deleuze/Guattari 1992: 12ff.).

Schizophrenie«, formulieren Gilles Deleuze und Félix Guattari ihr gemeinsames Denken. Während »Anti-Ödipus« eine eher lineare, kritische Analyse der Psychoanalyse anbietet, nimmt »Tausend Plateaus« eine rhizomatische Struktur an, die eine nicht hierarchische und nicht lineare Erkundung multiperspektivischer Konzepte ermöglicht. Das Rhizom, als Aktualisierung eines Gefüges, ist das »Verwirklichungsmodell der Mannigfaltigkeiten« (Deleuze/Guattari 1992: II). Der Verweis auf Rhizome, also auf Sprossachsensysteme (z.B. Ingwer), dient dazu, dem Denken fixer Identitäten situative, immer im Werden begriffene Zusammenhänge ohne Zentrum entgegenzusetzen. Dieses biologische Vokabular nutzen Deleuze und Guattari, um wieder das Buch zu thematisieren. Das Buch als Gefüge ist eine »Mannigfaltigkeit« aus »verschieden geformten Materien« (ebd.: 12). Als solche ist die Mannigfaltigkeit »offen«, da sie »kein Attribut mehr ist« (ebd.). Das Buch-als-Rhizom kontrastieren sie mit dem Wurzel-Baum und dem Nebenwurzelsystem (ebd.: 14f.). Ähnlich wie Clarke das Modell der Normalverteilungskurve kritisiert (Kapitel 3.1), steht der Wurzel-Baum bei Deleuze und Guattari für das Denken in teleologischen Abstammungs- und dichotomen Aufgliederungslinien. Dieses Denken bestimme die westlichen Wissenschaften. Das Nebenwurzelsystem stellt einen nicht erfolgreichen Versuch dar, den Wurzel-Baum hinter sich zu lassen. »Hier kommt die natürliche Realität in der Verkümmern der Hauptwurzel zum Vorschein, aber dennoch bleibt ihre Einheit als vergangene, künftige oder zumindest mögliche bestehen« (Deleuze/Guattari 1992: 15).

Ihr eigenes Schaffen charakterisieren Deleuze und Guattari als rhizomatisch. Rhizome verbinden heterogene Punkte dezentral (ebd.: 16), sie können nicht auf eine Einheit reduziert werden, stattdessen ist die Einheit Ergebnis einer Übercodierung durch beispielsweise Subjektivierungsprozesse (ebd.: 18), die sich über die Mannigfaltigkeit legen. Das Rhizom operiert nicht in Abstammungs- und Entwicklungslinien, es ist eine »Anti-Genealogie« (ebd.: 21), das heißt die relevanten Operationen sind die des Einfangens/Vereinnahmens, des Ansteckens und so weiter. (ebd. 20f.). Das Rhizom folgt dem Prinzip der Kartografie: »Die Karte ist offen, sie kann in allen ihren Dimensionen verbunden, zerlegt und umgekehrt werden, sie kann ständig neue Veränderungen aufnehmen [...]. [S]ie kann von einem Individuum, einer Gruppe, einer gesellschaftlichen Organisation angelegt werden. [...] Eine Karte hat viele Zugangsmöglichkeiten« (ebd.: 24). Mit der Bezugnahme auf das Rhizom und den Wurzel-Baum führen Deleuze und Guattari zwei Tendenzen von Gefügen ein: Desorganisation und Verstetigung. Ähnlich verhält es sich mit der Abgrenzung von Karte und Kopie: Sie können als Modi von Gefügen ineinander übergehen, »übermalt«

oder ›fotokopiert‹ werden (ebd.: 25). Das rhizomatische Denken gleicht dabei einer Karte, da es im Gegensatz zur Kopie (dem baumförmigen Denken) kein vorausgehendes (ideales) Modell annimmt. Die Karte wie das Rhizom müssen gemacht werden.

Abbildung 2: Schematische Skizze der Logik der Verschachtelung



In der Produktion eines den Teilen externen Ganzen durch Gefüge besteht eine wichtige Parallele zum Situationsbegriff der Situationsanalyse. Die »gestalt« (Clarke et al. 2018: 95) der »assemblage« (ebd.) ist wie die »gestalt« der Situation (ebd.: 69): beide produzieren ein Ganzes neben den Teilen. Die Situation ist rhizomatisch in dem Sinne, dass das Rhizom die Grundlage der Situations-Map ist (Clarke 2022: 60). Das Rhizom ist eine Aktualisierungsform des Gefüges (Deleuze/Guattari 1992: 27). Insofern ist die Situation ein produktives Gefüge. Weiterhin sind Gefüge Teile von Situationen, produktive Zusammenhänge *innerhalb* der Situation: »That is, analyzing *that* an assemblage is operating should not signal the end of an analysis, but rather be a trigger to go further analytically and try to specify *how it is working* in the specific situation under analysis« (Clarke et al. 2018.: 95; Herv.i.O.). Clarke, Friese und Washburn schaffen implizit ein doppeltes Verhältnis von Situation und Gefüge. Dies wirft die Frage auf, wie bei der Analyse eines Gefüges mit den Werkzeugen der Situationsanalyse vorzugehen ist. Ich stelle im weiteren Verlauf dieses Kapitels drei Operationen dar, die sich im Zuge der Herstellung und Analyse meiner Daten entwickelt haben und die die Situationsanalyse modifizieren. Durch diese Modifikation rückt die Situations-Map, die auf der rhizomatischen Analytik basiert (Clarke 2022: 60), vor die beiden anderen Strategien der

Kartografie und in das Zentrum einer Situationsanalyse nach dem Nonhuman Turn.

Wer dem doppelten Verhältnis von Situation und Gefüge folgt, gelangt zu einer Logik der Verschachtelung. Diese Logik basiert auf der Unterscheidung von Ausdruck und Form, Deleuze und Guattari beziehen sich hier auf den Linguisten Louis Hjelmslev (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 64).

»The only problem with this terminology is that it suggests something related to language [...]. A different solution is to retain the terms ›material‹ and ›expressive‹ for the components but to always treat these components as assemblages in their own right, operating at a smaller scale but also composed of formed materialities and substantial expressions. In other words, the solution is to always think in terms of assemblages of assemblages.« (DeLanda 2016: 75)

Die schematische Skizze der Einschreibung dieser Logik in die Situationsanalyse (Abbildung 2) ist notwendigerweise ungenau, da es die Ausformung der Relationen zwischen Situation(en), Gefügen, Territorien und Elementen im Rahmen der jeweiligen empirischen Analyse zu spezifizieren gilt. Die Situations-Map bietet einen (zunächst) flachen Raum, in dem alle Elemente der Situation in Relation treten (können). Mit der Situation als Gefüge und Gefügen als Teile von Situationen werden ›Höhen und Tiefen‹ eingeführt.⁹ Mit dem Einschreiben einer Logik der Verschachtelung und dem Denken von Gefügen in Gefügen in Gefügen usw. stellt sich zuerst die empirische Frage nach der Situerung von Situationen – denn Gefüge (als Situation A) koppeln sich mit anderen Gefügen (als Situation B, Situation C usw.). Dies führt in meiner Analyse zur Teilung der Situation in Angebot und Nutzung (Kapitel 3.5). Diese geteilte Situation ist dann offen für verschiedene Gefüge, die in ihr arbeiten. Das von diesen Gefügen produzierte Ganze ist weiterhin in der Situation verortet,

9 Marc Bubeck und Bianca Jansky (2023) kritisieren einen Mangel an Multidimensionalität in der Konzeption der relationalen Situationskarten. Diesem Mangel begegnen sie mit der Multiplikation der Relationen. Sie unterscheiden mithilfe eines Farbcodes unterschiedliche Dimensionen der Beziehungen: »praktische«, »affektive«, ethnisch-politische« und »materielle Dimension« (Bubeck/Jansky 2023: 22). Auch Philipp Knopp (2021) kritisiert die Flachheit der Situations-Map. Ihm geht es darum, zeitliche Prozesse in die Visualisierungsstrategie der Situations-Map einzubeziehen, was ihn zu »flip maps« im Stil eines Daumenkinos führt.

ist ein Element dieser Situation (z. B. die Figur des Puppenliebhabers als Cluster verschiedener Elemente). Das Territorium bezeichnet distinkte wiederkehrende Expressionszusammenhänge, die im Rahmen einer Situation miteinander verzahnt und (auch) gemeinsam produktiv werden – es handelt sich um einen Bereich der Karte wie auch um einen Bereich zwischen Sample und Karte: so zum Beispiel das Forum als Territorium des Puppenliebhabers. Genauso sind die ›gegebenen‹ Elemente Gefüge. ›Die‹ Real Doll, als *ein* materielles Element, ist die von weiteren Elementen bzw. Modulen oder Maschinen produzierte Gestalt. Um zu diesen Relationen unterhalb des gegebenen Einen vorzudringen, muss das Ganze, die ›gestalt‹, abgezogen werden: »n-1« (Deleuze/Guattari 1992: 36).

Während die Karte der Situationsanalyse mit dem Einbezug der produktiven Gefüge als Teil der Situation für emergente Elemente geöffnet wird, führt die Formel »n-1« (ebd.) eine weitere Öffnung ein. Die Karte der Situationsanalyse wird (wieder) für zergliederte Elemente geöffnet. Wie in Kapitel 3.1 dargestellt, werden solche Elemente in der Situationsanalyse bereits verwendet. So wird »Managed Care«, in verschiedene Aspekte – zum Beispiel als »anti-patient« oder als »anti-nursing« – zergliedert, zu mehreren Elementen einer Situation (Clarke et al. 2018: 136). In einem weiteren Beispiel existiert das einzelne nichtmenschliche Element »salmon« – Lachs – als dreifaches diskursives Element: als »the rich mans property«, als »the food of the people« und als »king of the fish« (Clarke et al. 2018: 332). Die Elemente der empirischen Beispiele folgen der Formel X-als-Y, wobei X ein Anker und Y Output einer analytischen, zergliedernden Operation ist. Dieser Prozess zur Konstruktion von Y fällt jedoch ›unter den Tisch‹. Die zergliedernde Operation des (initialen) Codierens der Grounded Theory, von der sich die Situationsanalyse abgrenzt, führe ich als eine Strategie des ›n-1‹ über den neuen Referenzpunkt des Rhizoms wieder in die Situationsanalyse ein. Diese Strategie lässt sich auf Elemente jeder Art anwenden: Der Fall, das Interviewsubjekt, wird als Einheit des Transkripts von eben diesem abgezogen und zwischen den Zeilen und Abschnitten werden Linien der Relationen gezogen. Ergänzt wird dies – im Fall materieller Elemente – durch das Kartografieren der Relationslinien von Modulen. Hierfür werden die Teile eines Ganzen, als Träger von Eigenschaften, in ihren Verknüpfungen visualisiert. Diese Verbindungen lassen Kapazitäten erwachsen, die in Relation mit weiteren Elementen fixiert werden. Mit der Fixierung eines Sets von Kapazitäten geht die Defixierung eines anderen einher – Kapazitäten sind immer situiert. Mit der Öffnung für emergente und zergliederte Elemente wird eine analytische Beweglichkeit in die Logik der ver-

schachtelten Situation eingeführt. Der analytische Blick kann sich nach ›oben‹ wie nach ›unten‹ bewegen.

Die Analyse der Verschachtelung wird durch die empirische Frage nach dem Zugang und der theoretischen Sättigung (vgl. Clarke et al. 2018: 174) eingegegnet: Welche empirischen Elemente sind einem sozialwissenschaftlichen Ansatz zugänglich? Was ändert sich an der Analyse des Produktionscharakters durch den Einbezug einer weiteren Schicht? Die zu verfolgenden materiellen Objekte (vgl. Clarke 2012: 100) werden so zu ›heterogenen Dingen‹ (vgl. auch Bataille 2020: 95f.), da sie vielfältig situiert sind und dadurch über das je spezifische Territorium hinausweisen. Dies ermöglicht ein analytisches ›Verfolgen‹, das sowohl das *big picture* der Situation als auch die Konstitution der einzelnen Elemente in den Blick nimmt.

Die von Deleuze und Guattari inspirierte Logik der Verschachtelung habe ich im Laufe der Analyse meines Materials in die Situationsanalyse und insbesondere in das relationale Kartografieren der Situation eingebaut. Hier zeigte sich die Relevanz zergliedernder und emergenter Elemente in der Übertragung der ›Welt‹ auf die Karte, also in der Konstruktion von Elementen. Dieser ›konkreten‹ Arbeit widme ich mich im Folgenden. Zuerst diskutiere ich die Konstruktion meiner Daten qua Sammeln und Samplen. Anschließend stelle ich drei analytische Operationen dar. Die Operation der Figur zielt hauptsächlich auf die Analyse und den Einbau von Interviews in die Situationsanalyse. Interviews werden zergliedert und Codes zu Elementen einer Karte. Zusammen mit anderen (materiellen, digitalen etc.) Elementen bilden sich Cluster von Elementen, die als Orte von Subjektivität fungieren. Diese Cluster bezeichne ich als Figuren. Die Operation des Community-Wissens zielt auf die Analyse von Online-Foren und der in diesen Zusammenhängen emergierenden Elemente. Diese finden als Spezialvokabular und Wissen im Sinne von Peter Berger und Thomas Luckmann (2010) Eingang in die Karte der Situation. Die Operation des Modul-Mappings zielt hauptsächlich auf materielle Elemente und deren Zergliederung in Module. Durch die Relationierung verschiedener Module entstehen Kapazitäten, die das interne Limit des materiellen Elements definieren, das heißt das, was für die sinnvolle Wahrnehmung eines Gegenstands notwendig ist. Die von mir in die Situationsanalyse eingeschriebene Logik der Verschachtelung geht weder in einer dieser Operationen noch in allen dreien gemeinsam auf. Vielmehr stellen die Operationen eine aus meinen empirischen Daten erwachsene Möglichkeit dar, diese Logik in die Situationsanalyse einzuschreiben.

3.3 Sampling als konstitutives Sammeln

Das ›Feld‹, aus dem ich mein Material auswählte, zeichnet sich durch den Bezug zu dem Phänomen bzw. Objekt »Real Doll« aus. Real Dolls als Dinge, als Bilder, als Verweise usw. finden sich in vielfältigen Einbindungszusammenhängen. Ich generierte meine Daten, indem ich Real Dolls durch diese Zusammenhänge verfolgte und die Situierungen dokumentierte. Dies geschah durch Kopien, etwa in Form von Screenshots, durch Beobachtungsprotokolle oder auch durch Interviews. Es handelt sich um einen Prozess des Sammelns. Sammeln heißt Dinge abzutrennen, sie aus einem Zusammenhang, der den Dingen weiterhin ›anhaftet‹, in einen anderen Zusammenhang, die Forschungssituation, zu übertragen. Dies stellt eine erste (proto-)analytische Operation dar (initiales und theoretisches Sampling), deren Ergebnis Material bzw. Daten sind (vgl. Charmaz/Belgrave 2019). Im Folgenden beschreibe ich, wie ich diesen Prozess bewerkstelligte. Zuerst gehe ich auf die von mir vorgefundenen Einbindungszusammenhänge ein: öffentliche Medienberichterstattung, Veranstaltungen/Orte, Onlineshops und Foren. Daran anschließend thematisiere und reflektiere ich die von mir geführten Interviews. Während dieses Prozesses begann ich auch erste Situations-Maps anzufertigen. Dies erforderte im Hinblick auf die Verschachtelung von Relationen eine weitere Operation der Zergliederung. Insofern ist das (initiale) Codieren in den Prozess des Sammelns eingewoben.

3.3.1 Sammeln diskursiver und digitaler Daten

Die allgemeine Semantik von diskursiven und digitalen Daten impliziert in meinem Sample eine spezifische Grenze. Digitale Daten können diskursiv sein und umgekehrt. Hierzu zählen die meisten Medienberichte und Spielfilme, die sich an die allgemeine Öffentlichkeit richten und (auch) digital verfügbar sind. Genauso sind digitale Daten, Werbefotografien und Texte in Onlineshops Teil des Diskursiven. Auch die Architektur der Onlineshops steht einem Zugang qua Analyse der dort konstruierten Klassifikationssysteme, wie sie im Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) vorgeschlagen wird, offen (Keller 2011: 243ff.). Die von mir analysierten Foren verorte ich jedoch außerhalb des Diskursiven. Damit schließe ich an das im Rahmen der WDA formulierte Diskursverständnis an. Hier wird zwischen dem Diskursiven und dem Nicht-Diskursiven als je spezifische Modi der Kommunikation unterschieden (ebd.: 228, 257f.). Diskurs ist keine Chiffre

für *das* Soziale. Damit grenzt sich die WDA von anderen Ansätzen ab, die die basale Ebene eines Alltags- oder Elementardiskurses konstatieren (z.B. Link 1997: 51). Was Diskurse im Anschluss an Foucault und die WDA als solche auszeichnet, ist ihr Institutionalierungsgrad, also die von ihnen produzierte breite Reichweite der Verbindlichkeit, die sich unter anderem in der Formation der Äußerungsmodalitäten ausdrückt (Foucault 2013: 525). Die Kommunikation in den Foren zeitigt zwar emergente Elemente von relativer Dauer, die ich als objektives Community-Wissen bezeichne. Sie liegen jedoch auf einer anderen Ebene gesellschaftlicher Reichweite und Verbindlichkeit als etwa die Etablierung des Gefängnisses (Foucault 2019) oder der Sexualität zusammen mit der Pädagogik (Foucault 2012). Diese bringen Gegenstände hervor, die sich wie beispielsweise der Panoptismus in die Herzen globaler Gesellschaften eingeschrieben haben (Foucault 2019: 251ff.) und dort den Boden neuer Wucherungen bilden (Deleuze 1992a). Die Kommunikation in den von mir untersuchten Foren ist einer Alltagskommunikation näher, hier bilden sich »kleinere« Falten im Gewebe des Alltagswissens. Aus diesem Grund greife ich auf die *received theory* von Berger und Luckmann (2010) zurück, um den Eigensinn dieser Zusammenhänge zu greifen (Kapitel 3.4.2). Es handelt sich bei den Foren um digitale, nicht diskursive Daten, ich verkürze sie semantisch zu digitalen Daten.

Aufgrund des unproblematischen Zugangs und um mir selbst eine Orientierung zu ermöglichen, nahm ich als Erstes die Einbindung von Real Dolls in öffentlich-medialen Dokumenten in den Blick. Ich erstellte eine Übersicht über Zeitungsberichte, TV-Reportagen und Spielfilme. In den Zeitungsartikeln zeigte sich schnell, dass Real Dolls nicht als eigenständiges Phänomen behandelt werden, sondern hauptsächlich mit einem Narrativ der technischen Entwicklung hin zu imaginär-antizipierten Sexrobotern verwoben sind. Teil dieser Recherche war auch die Archivierung von Ausschnitten der Website der Campaign Against Porn-Bots.¹⁰ Im Jahr 2019 besuchte ich die Erotikmesse Venus, auf der drei Aussteller von Sexpuppen vertreten waren. Vier Tage lang beobachtete ich die Interaktionen an den Messeständen, sammelte Prospekte und Flyer ein und stellte den Kontakt zu einem Händler für ein informelles Gespräch her.

Mit dem Sammeln ging eine an der dekonstruktiven Logik des (initialen) Codierens orientierte erste Aufsplitterung der Elemente einher.

10 Das Verhältnis von Affirmation und Kritik an »Porn-Bots« bzw. Sexrobotern und ihre Verknüpfungen mit aktuell gelebten Nutzungsweisen analysiere ich in Kapitel 6.

»Kürzlich wurde der Grounded Theory [...] vorgeworfen, Daten zu ›zersplittern‹, die Integrität der Narrative der Teilnehmer zu ›verletzen‹, die Geschichten ›auseinanderzureißen‹ [...]. Für mich ist dies jedoch weder eine Schwäche noch ein Problem der Grounded Theory, sondern vielmehr der Grund ihrer eher analytischen als (re)repräsentativen Stärke.« (Clarke 2012: 50)

Die diskursiven Dokumente, die Medienberichterstattung wie auch die auf der Erotikmesse gesammelte Werbung, machte ich zu Daten, indem ich sie nach ihren Aussagen »als dem typisierbaren Kern einer singulären Äußerung« zergliederte (Keller 2011: 149). Mein Korpus umfasst achtzehn Schriftdokumente aus (Online-)Zeitungen und Zeitschriften,¹¹ eine TV-Reportage, zwei Spielfilme, diverse Flyer bzw. Kataloge und ein Produktdemonstrationsvideo. Diese diskursiven Daten sind das Reservoir eines ›Vorwissens‹ um die Existenz von Real Dolls, das Ausgangspunkt für ein Kaufinteresse ist (vgl. Kapitel 4). Für die Zergliederung der visuellen Elemente griff ich auf die von Clarke formulierten Strategien zu »visual discourses« (Clarke 2005: 205) zurück. Diese folgen einer Logik vom Großen ins Kleine (ebd.: 224), um Blickweisen und Visuell-Typisches zu analysieren (ebd.: 220). Clarke schlägt eine Reihe von Memos vor, die zuerst die Situierung des visuellen Materials, dann den ersten Eindruck und das Gesamte des Visuellen festhalten, um es dann zu segmentieren, in »kleine Bilder« aufzusplitten. Weiterhin können spezifizierende Memos zu bestimmten Dimensionen des Visuellen verfasst werden. Für mich waren die Einbindung der visuellen Elemente in ihre Dokumente (im Falle der Flyer und Artikel), die Frage nach den Verweisen des visuellen Stils und die Frage nach der Produktion – »what work is the image doing in the world?« (ebd.: 228) – besonders relevant. Die Filme untersuchte ich hinsichtlich der in ihnen produzierten Subjektpositionen und Deutungsangebote sowie deren Rahmungen innerhalb der filmischen Narrative (vgl. Keller 2011). Der Begriff des Subjektes im Sinne Foucaults vereint zwei Aspekte: »vermittels Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbst-erkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein« (Foucault: 1987: 247f.). In

11 Die Anzahl der Schriftdokumente ist das Ergebnis einer Schlagwortsuche nach den Begriffen »Sexpuppe«, »Liebespuppe« und »Real Doll«. Kurzmeldungen von Polizeieinsätzen, ausgelöst beispielsweise durch in Gewässern treibenden Puppen, sind in diesem Korpus nicht enthalten. Diese Kurzmeldungen eröffnen eine weitere Situation, die der Entsorgung, die ich durch den Fokus meines gesamten Samples auf Angebot und Nutzung jedoch ausklammere.

der soziologischen Rezeption der foucaultschen Werkzeugkiste hat sich der Begriff des Subjektes ausdifferenziert, unter anderem in die Unterscheidung von Subjektposition und Subjektivierungsweisen (Keller 2012b). Subjektpositionen verweisen dabei auf die Rollen, Skripte, Identitäten usw., die diskursiv an Menschen herangetragen werden. Subjektivierungsweisen zielen dagegen auf die kreativen Weisen der Aneignungen und Umdeutungen der diskursiven Subjektpositionen auf der Ebene der Verkörperung durch konkrete Menschen (vgl. Bosančić 2019).

Auch Onlineshops übersetzte ich in Daten, indem ich auf deren Klassifikationssysteme fokussierte. Michel Foucault analysiert in »Der Wille zum Wissen« (2012), wie ein Tableau der Perversitäten, deren Benennung und kleinteilige Klassifikation, eine »normale« Sexualität hervorbringt. Daran sowie an die Analyse der Episteme in »Die Ordnung der Dinge« (Foucault 1974) als »unterscheidbare Grundschemas der Wissensorganisation« (Keller 2011: 246) knüpft Reiner Keller an. Klassifikationen sind für ihn eine Heuristik, um das Innenleben von Diskursen zu analysieren. Er betont in diesem Zusammenhang, dass Klassifikationen »die Art und Weise unserer Erfahrung von Phänomenen konstituieren« (ebd.: 247).

Über eine Google-Suche identifizierte ich weitere Anbieter auf dem deutschen Markt, die mir noch nicht von Messen oder Reportagen bekannt waren und die auf mich seriös wirkten. Einige dieser Onlineshops bieten ausschließlich Konfiguratoren an und verfügen über User-Interfaces zur Konfiguration einer »Wunschpuppe«. Dreizehn Händler bieten zusätzlich auch vorkonfigurierte Puppen an, die dann unter Umständen angepasst werden können (Haarfarbe, Körbchengröße, Farbe der Brustwarzen etc.). Diese vorkonfigurierten Real Dolls sind nach Kategorien geordnet (z. B. nach Körpergröße, Körperform oder »Ethnie«). Diese Kategoriensysteme gliederte ich für jeden einzelnen Onlineshop auf (vgl. Abbildung 3) und verglich sie hinsichtlich ihrer Struktur. Die leitende Frage war, welche Ordnungsvorstellungen und Normalitäten in diesen Strukturen produziert werden, insbesondere durch Auslassungen.

Abbildung 3: Beispiel für zwei Online-Klassifikationssysteme



Unmittelbar nachdem ich Anfang 2019 mit dem Sammeln begonnen hatte, stieß ich auf ein in weiten Teilen öffentlich zugängliches Forum (Forum 1), das sich vor allem dem Austausch über Real Dolls widmet. Dieses Forum wird aus kommerziellen Interessen betrieben. Zum Zeitpunkt meiner Analyse waren etwas mehr als 12.000 Accounts registriert und über 100.000 Beiträge gespeichert. Drei Jahre lang, von 2019 bis 2021, verfolgte ich passiv die öffentlich zugänglichen Diskussionen. Interessante Diskussionsstränge archivierte und analysierte ich mithilfe der Software MaxQDA. Die Identifikation der ersten interessanten digitalen Daten stellt ein initiales Sampling (Charmaz 2014) dar. Dabei achtete ich auf die Thematik der Nutzung von Real Dolls, die Anzahl der Antworten in einem Thread, die Ausführlichkeit der Postings und deren Aktualität. Mein Ziel war es, eine Relevanz zu identifizieren – nicht nur für mich (mit meinem thematischen Fokus auf die Nutzung von Real Dolls), sondern auch für das Forum (gemessen am *engagement* der User mit den Threads). In anderen Worten: Ich wählte die Threads nach dem für mich interessantesten thematischen Fokus sowie nach der Intensität und dem Umfang der Diskussionen innerhalb eines Threads aus. Ausgehend von der Analyse der so ausgewählten Threads ging ich zu einem theoretischen Sampling über, das sich auf Thematisierungen des Menschseins, des Ding-Seins, der Relevanz materieller Eigenschaften der Real Doll sowie der identitären Positionierungen der Schreibenden konzentrierte.

Im Jahr 2020 postete ich über einen eigens dafür erstellten Account in Forum 1 einen Aufruf, in dem ich mich als Wissenschaftler mit Interesse an der Schnittstelle von Intimität und Technik positionierte und dazu einlud, mich für ein ausführliches Gespräch zu kontaktieren. Dieser erste Aufruf war –

nicht nur gemessen an meinen Erwartungen – wenig erfolgreich. Meine Positionierung als Wissenschaftler wurde abstrahiert und in eins gesetzt mit ›der‹ Presse. Die Formulierung »...und immer wieder«, mit der die erste Antwort in dem von mir gestarteten Thread begann, zeigt eine gewisse Ermüdung oder Verärgerung über Anfragen wie die meine. In diesem Forum gibt es mehrere Anfragen für Reportagen oder Berichte, die in der Regel negativ beantwortet werden. Über private Nachrichten kam ich in direkten Kontakt zu einer Schlüsselfigur, die mich zu einem zweiten Aufruf mit mehr Informationen über meine Person und meine Absichten anregte. Dieser wurde jedoch nach kurzer Diskussion gelöscht. In diesem Zusammenhang wurde ich auf ein nicht öffentliches Forum (Forum 2) aufmerksam gemacht.¹² Durch die direkte Kontaktaufnahme mit den Betreiber*innen und die ›Empfehlung‹ der Schlüsselfigur wurde ich für einige Bereiche dieses Forums freigeschaltet. Hierzu zählten unter anderem auch der Bereich für den allgemeinen Austausch über Real Dolls und der Bereich für die Vorstellung neuer Nutzer*innen. Trotz des partiellen Zugangs konnte ich mir in Forum 2 einen allgemeinen Überblick verschaffen, da insbesondere im Vorstellungsbereich verschiedenste Themen angesprochen wurden. Auch hier las ich über einen gewissen Zeitraum passiv mit und sammelte wie in Forum 1 interessante Threads. Insgesamt kamen dabei 308 Seiten Internetdiskussionen zusammen, die in meine Analyse einfließen.¹³ Bald nach meinem Zugang zu Forum 2 postete ich meinen dritten Interviewaufruf. Mein digitales ›Präsent-Sein‹ in diesem technisch-sozial abgeschlossenen Raum machte mich bis zu einem gewissen Grad zu einem Insider, der nun eine positivere Resonanz erfuhr. War das öffentliche Forum 1 eine Schnittstelle, eine Membrane zur Außenwelt der ›Schaulustigen‹,¹⁴ so stellte Forum 2 ein eher inneres Milieu dar. Ich war nun nicht mehr der Fremdkörper, disparates Element des Außen an der Schwelle zum Innen. Stattdessen war ich ein (doch noch etwas fremdes) Element im Inneren. Nach fast einjährigen Bemühungen konnte ich auf meinen dritten – und letzten – Aufruf hin fünf Interviews realisieren.

12 In Forum 2 waren im April 2023 insgesamt 197 Mitglieder registriert; die Anzahl der Beiträge konnte ich nicht einsehen.

13 Eine Seite entspricht einer Seite im Forum und nicht einer Din-A4-Seite. Sie enthält ca. 15 individuelle Beiträge, deren Umfang jedoch variiert. Zudem ist in der Regel die letzte Seite einer Diskussion nicht vollständig gefüllt.

14 Inwieweit diese Charakterisierung zugleich auch falsch ist und inwieweit auch Forum 1 ein ›geschlossenes‹ Milieu bildet, diskutiere ich in Kapitel 3.4.2.

3.3.2 Telefon – Sex – Interviews

Die meisten Interviews führte ich telefonisch durch. Ich hatte den Teilnehmenden meine Telefonnummer bereitgestellt und sie riefen mich mit unterdrückter Nummer an. Die einzige Ausnahme stellt mein erstes Interview mit der Schlüsselperson aus Forum 1 dar, das ich per Zoom führte. Insgesamt sprach ich mit vier Männern, von denen drei alleinstehend und einer verpartnert waren, sowie mit einer Frau, die sich ebenfalls in einer Partnerschaft befand. Die Interviews variierten in ihrer Länge zwischen 45 Minuten und mehr als vier Stunden. Sie wurden aufgezeichnet und transkribiert.¹⁵ Nicht kopräsente Interviewformen gewannen während der Coronapandemie an Bedeutung – für mein Vorgehen waren jedoch die Anforderungen des Feldes hinsichtlich der zu gewährleistenden Anonymität entscheidend und nicht die äußeren Umstände. Fast alle meiner Gesprächspartner*innen legten sehr viel Wert darauf, nicht identifizierbar zu sein. Insofern gab es Vorbehalte gegenüber Videokonferenztechnologien wie Zoom. Die qualitative Interviewforschung geht (implizit) von der Vis-à-vis-Situation als ›Gründungsszene‹ des Sozialen aus, die als solche ›vollumfänglich‹ sei.¹⁶ Die ›ideale‹ Interviewsituation sei dann diejenige, die dieser Urszene am nächsten kommt.

»Folgt man der Annahme, dass mit steigender Natürlichkeit der Umgebung und Erweiterung der Kommunikationsformen (d.h. verbal und non-verbal) eine authentischere Verbindung und größeres Vertrauen zwischen Forschenden und Befragten aufgebaut werden kann, dann müssten im Face-to-Face-Interview mehr Details und umfangreichere Ergebnisse gewonnen werden können als im Telefon-Interview.« (Schulz/Ruddat 2012: 24)

-
- 15 Die Transkription folgt einer angepassten Version des Schemas von Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2011) mit dem Ziel, so wenig Glättungen wie möglich vorzunehmen und dennoch einen guten Lesefluss zu gewährleisten. An einigen Stellen der Auswertung zog ich die Original-Audiodatei mit heran.
- 16 Mit George Bataille (2020) lässt sich beispielsweise eine alternative ›Gründungsszene‹ menschlicher Sozialität formulieren: Der Mensch als Homo Sapiens ist aus einem Milieu verschiedener Spezies (Menschenaffen, Neandertaler etc.) hervorgegangen, die Spuren eines Werkzeuggebrauchs hinterlassen haben. Dieser Werkzeuggebrauch erfordert eine Trennung der Zeit der Arbeit von anderen Zeiten durch Verbote. Diese Teilung der Zeit konstituiert den Raum (menschlicher) Sozialität, in dem der Mensch entsteht. Das Menschlich-Soziale erwächst also nicht aus dem Aufeinandertreffen zweier Individuen. Stattdessen ist es das Soziale, als u.a. technisch vermittelte Organisation der Zeit und des Verbots, das Milieu, aus dem der Mensch erwächst.

Geht es um Schambehaftetes, Gesellschaftlich-Fragwürdiges oder Ähnliches kann sich der Wegfall der *faces* jedoch auch positiv ausdrücken. Solche Themen wurden in den von mir geführten Interviews zum Teil im Stakkato angesprochen:

- »P: [A]ber so richtig penetrieren oder sowas funktioniert nicht mehr.
 I: Ok. Was löst das dann in dir aus, wenn du die Geschlechtsteile anfasst?
 P: Mh, ja das löst dann schon so ne, so ne Begierde aus. [...] Das ist sehr deprimierend irgendwo, dass, äh, weil ich ja schon gerne, ich möchte ja schon gerne mit der Puppe schlafen.
 I: Hm (bejahend).
 P: [...] Das ist sehr deprimierend irgendwo, das tut weh, das ist also, da, stößt mich oft in ne tiefe Verzweiflung. [...] Da hab ich zum Teil auch über Selbstmord nachgedacht.« (Interview)¹⁷

Durch das Telefon war ich selbst in meinen eigenen unwillkürlichen Reaktionen auf das Gesagte meines Gegenübers während des Sprechens für diesen nicht wahrnehmbar. Mein Gegenüber spürte meinen Blick und die von ihm darin antizipierten Wertungen und Maßstäbe nicht auf sich ruhen. Die verbale Interaktion wurde dadurch entlastet. Eventuelle Ausgleichshandlungen spielten sich nur auf der kontrollierteren Ebene des Verbalen ab. »Entgleisungen« fanden weitestgehend in Form von Sprecher*innenwechseln statt. Hier war das Fehlen visueller Anzeichen zum Weiterreden, zum »Abgeben«, zum Einhaken etc. spürbar. Diese Tendenz entgegen wirkte die Maxime der Interviewführung, Gesprächspartner*innen nicht zu unterbrechen – solche »Entgleisungen« traten also nur vereinzelt auf. Zur Entlastung auf der Ebene des Nonverbalen gesellte sich das Anzeigen der »Bereitschaft, an den Grundregeln sozialer Interaktion festzuhalten« (Goffman 1986: 37), vermittelt über das wohlwollende Aushandeln des Sprecher*innenwechsels. Zudem fielen nonverbale Statusanzeigen weg, die die Adressierung des Sexuellen hemmen. »Denn eine fremde, möglicherweise nach Status und Seniorität höher gestellte Person nach deren Intim- und Sexualeben zu fragen kann durch zögerliche, schüchterne oder gar stotternde Formulierung bei den Befragten möglicherweise ebenso Unsicherheit bis hin zu einer Verweigerungshaltung auslösen« (Schulz/Ruddat 2012: 27). Die flexible Terminierung der Interviews

17 »P« steht für interviewte Person; »I« steht für Interviewer; [...] steht für eine Pause von 2 Sekunden oder länger; [.] steht für eine Pause von ca. 1 Sekunde; / markiert einen Verschleiß von Silben und ein Stocken im Redefluss.

– ermöglicht durch das Telefon – führte zu Terminen am frühen Abend; telefoniert wurde in Ruhe von zu Hause aus.¹⁸ Auch wenn mir für die vorliegende Forschungsfrage die Vergleichserfahrung mit kopräsenten Interviews fehlt, habe ich die von mir geführten Interviews nicht als defizitär erlebt.

Bei der Konzeption der Interviews orientierte ich mich an der Methode des problemzentrierten Interviews (Witzel 2000; Bosančić 2014: 282ff.). Diese Form des leitfadengestützten Interviews ist auf dem Kontinuum von Offenheit und Teilstandardisierung zwischen dem narrativen Interview und dem Experteninterview angesiedelt (Bosančić 2014: 283), folgt weitestgehend der theoriegenerierenden Logik der Grounded Theory und beinhaltet zugleich Kritik an ›naturalistischen‹ Tendenzen (Witzel 2000: 3). Das Thema meiner Interviews war bereits durch die Form der Kontaktaufnahme über die beiden Foren umrissen. In meiner Erzählaufforderung wiederholte ich die Thematik und versuchte, eine möglichst offene Formulierung zu finden: »Erzähle mir bitte aus der Zeit, als die Puppen in dein Leben kamen«. Damit wollte ich für die Interviewten eine »leere Seite« schaffen, »die [sie] in eigenen Worten und mit den [ihnen] eigenen Gestaltungsmitteln füllen« können (ebd.: 13). Ich wählte bewusst das Wort »Puppe«, um, auch wenn der Bezug zu Real Dolls durch die Kontaktaufnahme über das Forum gegeben war, eine maximale Offenheit der Bezugnahmen zu ermöglichen. Aus den darauffolgenden Erzählungen entwickelten sich Gespräche, in denen ich Aspekte des Erzählten aufgriff, Verständnisfragen stellte und um Spezifizierungen bzw. Beispiel-episoden bat. Diese Fragen waren auf die Entwicklung von konzeptuellen Kategorien gerichtet (Charmaz 2014: 87). »If you take grounded theory strategies to their logical extension, then theoretical concerns take precedence over collecting stories [...]. Thus you have two overall objectives for interviewing: attending to your research participants and constructing theoretical analysis« (ebd.). Darüber hinaus stellte ich Fragen zu Aspekten, die nicht angesprochen wurden, mich aber aufgrund meiner vorherigen Analysen des diskursiven

18 Marlen Schulz und Michael Ruddat machten mit ihren Telefoninterviews die gleiche Erfahrung (vgl. Schulz/Ruddat 2012: 31). Neben dem Medium und dem Fokus auf das Intimleben kann dies auch auf den Status der Teilnehmenden zurückgeführt werden. Während Schulz und Ruddat Wissenschaftler*innen interviewten, sprach ich vornehmlich mit Menschen aus Ausbildungsberufen, die ich, dem im Gespräch gewonnenen habituellen Eindruck folgend, dem kleinbürgerlichen Arbeitnehmersmilieu zuordnen würde. Beide Gruppen zeichnen sich durch eine »gewisse kommunikative Kompetenz« (Schulz/Ruddat 2012: 41) aus, die eine »Grundvoraussetzung für ein gutes Telefoninterview« ist (ebd.).

und digitalen Materials interessierten. Mein Leitfaden, der mir als Erinnerungshilfe und ›Schmierzettel‹ diente, umfasste unter anderem Fragen nach alltäglichen Episoden mit Real Dolls, nach ihrem idealen Design, danach, ob bzw. was Dritte von ihnen (nicht) wissen, und danach, wie sie in sexuelle Handlungen einbezogen werden. Gerade für den letzten Aspekt war, wie ich mit der Zeit feststellte, der dialogische Anspruch des problemzentrierten Interviews (Witzel 2000: 12, Bosančić 2014: 286) äußerst hilfreich.

Durch das eigene Erzählen meiner Eindrücke von Real Dolls, die ich im Zuge meiner Beobachtungen auf der Erotikmesse Venus gewonnen hatte, trat ich in eine ›Vorleistung‹, die von meinen Gesprächspartner*innen teils explizit eingefordert wurde: »Ja, erzähl du mal« (Interview). Indem ich von meinen persönlichen Eindrücken berichtete und eigene Meinungen zum Ausdruck brachte, zeigte ich meine Vertrautheit mit dem Thema und stellte mich mit meinen Gesprächspartner*innen auf eine Ebene. Ich schaute nicht von oben auf sie herab, sondern zeigte mich als Teil der Situation. Auch Ronald Girtler betont die Wichtigkeit des Teilens eigener Erfahrungen, um eine Gesprächsebene zu schaffen, insbesondere bei ›problematischen‹, das heißt gesellschaftlich stigmatisierten Forschungsfeldern (vgl. Girtler 2001: 147ff.). Er arbeitet heraus, warum (biografisch)-narrative Interviews nach Fritz Schütze für ›intime‹ Fragen wenig geeignet sind:

»So meint er unter anderem, daß mit der ersten Frage beim ›narrativen Interview‹ der Interviewte unter ›Zugzwang‹ kommen soll. Und außerdem verlangt er, daß diese Frage nicht ein Eindringen ›in die private Sphäre‹ des Interviewten sein soll [...]. Grundsätzlich ist dazu festzuhalten, daß in einem Forschungsgespräch, wie ich es verstehe, der Gesprächspartner niemals in ›Zugzwang‹ geraten darf, er soll vielmehr von sich aus zum Erzählen bereit sein. [...] Und zum zweiten wird es sich nicht umgehen lassen, gerade wenn ich in Randkulturen arbeite, die ›private Sphäre‹ der betreffenden Menschen in das Gespräch einzubeziehen. Ein Außerachtlassen der ›privaten Sphäre‹ wäre vielleicht möglich, wenn ich bloß in Ämtern forsche.« (Girtler 2001: 148)

Mit Foucault (2012) lässt sich die Tradition illustrieren, die Girtler und der dialogische Anspruch des problemzentrierten Interviews zu unterlaufen suchen. Ausgehend von der Beichte, dem Geständnis sexueller Verfehlung auf der einen Seite und der Erteilung der Absolution auf der anderen Seite, zieht sich eine (Transformations-)Linie zu den Techniken der Psychiatrie, Pädagogik und Psychoanalyse. Wiederum zeigt sich die Dynamik: das Gestehen sexueller In-

nerlichkeiten einerseits und die institutionelle Macht zur Klassifikation des Gestandenen andererseits. Diese Dynamik ist ein grundlegender Bestandteil moderner Subjekte. »Im Abendland ist der Mensch ein Geständnistier geworden« (Foucault 2012: 63). Auf den Zwang zum narrativ kompetenten Erzählen-Gestehen zu setzen und gleichzeitig selbst zu schweigen, heißt, sich als forschendes Subjekt in diese historische Linie einzugliedern (und die Agency dieser Linie zu beschwören). Damit entrückt sich das forschende Subjekt selbst aus der Situation: das Pastoral-Wissenschaftliche im Abstand zum Weltlichen. Indem auch ich gestehe, mich als forschendes Subjekt ›offenbare‹, wird die in die historische Linie eingeschriebene Hierarchie unterlaufen und unser Aufeinandertreffen öffnet sich für andere (Flucht)Linien.

3.3.3 Foren, informierte Zustimmung und Anonymisierung

Die Situationsanalyse betont die »accountability« der Forschenden (Clarke et al. 2018: 119). Ihre Situierung in der Forschungssituation steht dabei im Vordergrund. Meine Position hat sich im Laufe meiner Forschung verändert. In meinem ersten Interviewaufruf stellte ich mich als männlicher Soziologe vor, der sich für die Überschneidung von Technik und Intimität interessiert. Diese Selbstpositionierung hatte im Rahmen des Forums jedoch keinen Bestand. Sie wurde überschrieben durch die Fremdpositionierung als Teil einer nicht vertrauenswürdigen Maschinerie der Berichterstattung. Die ›Haftfläche‹ dieser Fremdpositionierung war mein Gesuch um Interviews, ein Anliegen, das ich mit Journalist*innen teilte. In den Foren war ich über die Interviewaufrufe hinaus nicht aktiv. Der Zugang zu Forum 2 veränderte meinen Status (Kapitel 3.3.1). Ich näherte mich der Position eines Insiders. Meine Geschlechtsidentität war in den folgenden Interviews kaum explizit Thema. Trotzdem ist zu vermuten, dass sie eine – leider nicht genau zu spezifizierende – Rolle spielte (vgl. Rüdiger/Dayter 2017). Stattdessen thematisierten die Gesprächspartner*innen meine Erfahrung und meinen Eindruck von der Real Doll als materiellem Artefakt und fragten diese teilweise aktiv ab. Auf dieser Basis bauten die Gespräche auf.

Der Rückgriff auf verschiedene Datenformate wirft, insbesondere im sensiblen Feld der Sexualitäten, weitere Fragen nach einem ethisch angemessenen Umgang mit den Elementen der Situation auf. Das ›Zauberwort‹ aktueller forschungsethischer Überlegungen lautet »informierte Zustimmung« (ebd.: 255). Informierte Zustimmung meint die dokumentierte, transparente Interaktion zwischen Forschenden und Teilnehmenden, die vollständig über die Natur,

Implikationen und möglichen Risiken der Forschung aufgeklärt werden sollen. Auch wenn dieses Konzept dekonstruiert werden kann (vgl. ebd.), stellte seine Anwendung bei der Durchführung meiner Interviews kein Problem dar. Die Aufklärung der Interviewpartner*innen über das Thema, der Hinweis auf die Tonaufnahme und die Zusicherung der Anonymisierung sind die üblichen Anfangsschritte eines Interviews (vgl. Witzel 2000: 7, 10), denen ich folgte. Die Einbeziehung diskursiver, öffentlich zugänglicher Daten, wie etwa Zeitungsartikel, Filmreportagen oder Flyer, ist im Konzept der informierten Zustimmung ebenso unproblematisch: Hier geht es nicht um die Exponierung (vulnerabler) Einzelner, sondern vielmehr um die auch von Clarke hervorgehobene Frage nach der Positionalität, der Situierung der Forschenden, gerade bezüglich »Grenzziehungsprobleme« im Prozess des Samplings und »Geltungsansprüche« der Analysen (Keller 2011: 270). Beides möchte ich im Zuge meiner Analysen transparent machen.

Das Sammeln von Daten in den Internetforen produziert mit Blick auf die Anforderungen einer informierten Zustimmung einige Spannungen. Es stellt auf einem Kontinuum zwischen dem Pol »Öffentlich / Wenig Notwendigkeit zum Schutz des Einzelnen« und dem Pol »Nicht öffentlich / Starke Notwendigkeit zum Schutz des Einzelnen« einen Grenzfall dar (Rüdiger/Dayter 2017: 252). Das erste Forum, das ich gefunden habe, war auch nicht registrierten Personen weitestgehend zugänglich. Da es kommerziell von einem Real-Doll-Anbieter betrieben wird, ist es auf Öffentlichkeit ausgerichtet, ohne jedoch Teil des Territoriums der allgemeinen Öffentlichkeit zu werden. Hier holte ich, der Logik öffentlicher Dokumente folgend, keine Form von Zustimmung ein. Im ersten Jahr meiner Analyse habe ich an diesem Kommunikationszusammenhang nicht partizipiert. Danach veröffentlichte ich meinen Aufruf zur Suche nach Interviewpartner*innen. Das zweite Forum eröffnete sich mir mit der Zustimmung eine*r Administrator*in. Mein Zugang war hier beschränkt; die Mitglieder waren durch meinen Interviewaufruf über meine Anwesenheit informiert. In beiden Foren stellen meine Zugänge also keinen »übermäßigen Eingriff« dar, sondern liegen parallel zu jenen eines »Neulings« (vgl. zur Position des »Newbie« Correll 1995).

»Analyzing the data and publishing the results is definitely beyond the level of intrusion by other internet users and of course complicates this matter further« (Rüdiger/Dayter 2017: 258). Diesem Problem begegne ich durch Anonymisierung. Meine Analysen der Forendaten zielen auf Figuren und das Community-Wissen, wobei es sich nicht um individuelle Einheiten handelt, wie ich in Kapitel 3.4 ausführe. Dies ermöglicht es mir aus Gründen der Anonymi-

sierung auf detaillierte Quellenangaben zu verzichten. Ich kennzeichne empirische Zitate lediglich mit »(Interview)« bzw. »(Forum)« um eine Orientierung im Lesefluss zu ermöglichen. Bei Forenzitaten verzichte ich auf die Verlinkung von »Ankerbeispielen« aus den Foren, um eine Rückverfolgung zu den ursprünglichen Nutzer*innen zu verhindern. Um den Lesefluss zu gewährleisten und eine Rückverfolgbarkeit über Suchmaschinen zu erschweren, habe ich zusätzlich Rechtschreibfehler in Zitaten aus Online-Foren stillschweigend korrigiert. In der Zitation von Interviewpassagen bemühe ich mich für um eine angemessene Glättung zur Wahrung eines natürlichen Leseflusses. Identifizierende Merkmale generalisiere ich oder ersetze sie durch Äquivalente. Im Sinne der Anonymisierung verzichte ich auch auf die Zuordnung von Interviewzitationen zu den Pseudonymen der von mir interviewten Personen, die auch in den Foren aktiv sind. Die Diskussion von Erfahrungen mit und in den Foren kann in Zusammenhang mit anderen Merkmalen die Anonymität gefährden. Mit dem Verzicht auf die Nennung der Pseudonyme »zerschneide« ich die Verbindung zwischen diesen einzelnen Äußerungen. Da die dekonstruktive Logik der Analyse Personen als Fälle auseinandernimmt und die Heuristik der Figuren diese Bausteine einer Logik der Relationierung von Elementen folgend anders zusammensetzt, müssen Personen-Fälle nicht als solche nachvollzogen werden. Dies verstärkt das Moment der Anonymisierung, da die durch Pseudonyme zusammengehaltenen »Fälle« nicht mit den Foren-Usern in Verbindung gebracht werden können.

3.4 Analytische Operationen

Sowohl die Situationsanalyse als auch die Grounded Theory basieren auf dem Sammeln von Daten (Clarke et al. 2018: 106; Charmaz/Belgrave 2019: 743). Im Rahmen der konstruktivistischen Grounded Theory werden die Daten von den Forschenden mit den Operationen des Codierparadigmas – dem initialen und fokussierten Codieren – in Kontakt gebracht (Charmaz 2014: 109ff.). Codieren, also einen Code konstruieren, bedeutet im Wesentlichen, ein Label zu entwickeln, das »simultaneously categorizes, summarizes, and accounts for each piece of data« (Charmaz 2006: 43.). Dieses Label wird einem Datensegment zugeordnet. Der Modus des initialen Codierens ist durch seine Offenheit »to all possible theoretical directions indicated by your readings of the data« charakterisiert (ebd.: 46). Der Modus des fokussierten Codierens schließt an das initiale Codieren an und ist zugleich mit diesem verwoben. »Later, you use fo-

cused coding to pinpoint and develop the most salient categories in large batches of data« (ebd.: 46).

Das Verhältnis von Situationsanalyse mit der Basiseinheit des Elements und konstruktivistischer GT mit der Basiseinheit des Codes ist von zunehmender Abgrenzung geprägt: In der ersten Auflage von »Situational Analysis« aus dem Jahr 2005 (dt. 2012) wird noch die Möglichkeit beschrieben, Codes in Situations-Maps aufzunehmen (Clarke 2012: 121). In der zweiten Auflage von 2018 wird dann klar zwischen Codieren als Operation der GT und Mapping als Operation der Situationsanalyse unterschieden und darauf hingewiesen, dass beide Operationen getrennt voneinander durchgeführt werden müssen (Clarke et al. 2018: 109). Wenn überhaupt Codes in Maps integriert werden, dann sollten es höchstens In-vivo-Codes sein (ebd.: 132). In-vivo-Codes sind Label, die aus dem Sprachgebrauch des Feldes übernommen wurden und »symbolic markers of participants' speech and meanings« darstellen (Charmaz 2006: 55). Diese Trennung von Codieren und Mapping führt zu einer »missing position« innerhalb der Situationsanalyse beim Umgang mit Interviewdaten. Das Verhältnis von Daten, Elementen und analytischen Operationen bzw. Codes wird nicht deutlich ausformuliert (vgl. Gauditz et al. 2023: 8f.; Brück et al. 2023). Dies führt auch zu einer Tendenz, Elemente als »natürlich« gegeben zu betrachten (Mathar 2008: 33).

Die Frage, wie sich Elemente konstituieren und was dann weiter mit ihnen geschieht, greife ich mit drei Operationen auf, die ich im Folgenden darstelle. Die Einschreibung einer Logik der Verschachtelung in die Situationsanalyse geht mit einer Öffnung der Karte für emergente und zergliederte Elemente einher. Ich verwende das initiale Codieren als ein Zergliedern und das Mapping als ein analytisches Clustern von Codes (und Elementen) hinsichtlich ihrer Relationen, um den produktiven Charakter diverser Gefüge von Elementen in den Blick zu nehmen. Die so konstruierten Elemente setze ich dann in Dialog (im Sinne von theoretischen Codings und Memos) mit *received theories* (vgl. Clarke et al. 2018: 121f.). *Received theories* sind Theorien, die nicht aus der eigenen Forschungssituation heraus entwickelt werden. Um ein »Überschreiben« der eigenen Forschungssituation zu verhindern, werden sie im Rahmen der Situationsanalyse als Werkzeug der Sensibilisierung eingeführt (ebd.: 122). »We are arguing that there is a big difference between using extant concepts as tentative and sensitizing research tools versus gluing received theories onto [...] a final report of the findings« (ebd.). Ich schliesse an Konzepte und Vokabeln des Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann 2010) und der Assemblage Theories (Deleuze/Guattari 1992; Buchanan 2021a; DeLanda 2016) an. Beide Linien

sind in der Situationsanalyse verwoben (vgl. Clarke et al. 2018: 10, 92). Elemente dieser Theorien erwiesen sich im Rahmen der Analyse als hilfreiche sensibilisierende Konzepte, um bestimmte Relationen innerhalb der Situationen zu erfassen und analytisch zugänglich zu machen.

3.4.1 Operation: Figuren

Eine Figur ist gemeinhin die Verbindung mehrerer Punkte. Diese Punkte sind im Rahmen der Situationsanalyse (nach dem Postmodern Turn) nicht mehr seriell organisiert (vgl. Deleuze 1992b: 36ff., 49), sondern rhizomatisch auf der Ebene der Karte verteilt (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 43ff.). Mit dem Begriff der Figur verfolge ich die Korrespondenz zu einer Kopplung von Elementen – Punkten auf einer Karte –, die einen Raum für die Produktion eines Ichs schafft: das Territorium einer Subjektivität, verdichtet in Gestalt einer Figur (ebd.: 423ff.; vgl. Deleuze 1993: 13). So führt diese Operation über die Darstellung von Relationen in einer Karte hinaus zum produktiven Charakter bestimmter Arrangements von Elementen. Die Figur ist ein Raum, der besetzt werden kann, in dem sich das Ich auch überraschend wiederfinden kann, aus dem das Ich fliehen kann.¹⁹ Dieser Ort ist in meiner Analyse mit bestimmten Kapazitäten der Real Doll verknüpft, die in den Praktiken und anderen Elementen, die die Figur einhegen, fixiert werden und so wiederum zu Fixpunkten der Subjektivität werden. Dementsprechend sind auch meine analytischen Operationen – in diesem Falle die Figur und die situierten Kapazitäten – miteinander verwoben.

Das unklare Verhältnis der Situationsanalyse zu Interviewdaten habe ich eingangs bereits erwähnt. Interviews werden im Kontext der Situationsanalyse insofern ›problematisiert‹, als sie oft lediglich auf die Rekonstruktion von subjektiven, menschlichen ›Stories‹ abstellen würden.

19 Deleuze und Guattari diskutieren dies auch mit dem Begriff des Gesichts: »[D]ie Individuation ergibt sich aus der Notwendigkeit, daß es ein Gesicht geben muss« (Deleuze/Guattari 1992: 241). Die Gesicht-Maschine individuiert dann doppelt binär: Sie schafft Orte (z.B. Mann/Frau) und kontrolliert die Besetzung der Orte (Mann: ja/nein, Frau: ja/nein) (vgl. ebd.: 243f.). Das Ja-Nein des Richtens über die ›erfolgreiche‹ Performance von Norm-Identität geht dann über in ein Grenzregime. »Es ist klar, daß die Maschine zur Erschaffung des Gesichts sich in ihrer neuen Rolle als Aufspürer von Abweichungen nicht auf individuelle Fälle beschränkt, sondern ebenso allgemein vorgeht, wie in ihrer ersten Rolle als Programmierer von Normalitäten« (ebd.: 244).

»Time and time again, when I talk to folks who are doing research, they are sort of like: ›Well, here is what my interviews say, and these are the people interviewed, and here is the transcribed data‹. To me this is just still so focused on the experiences of particular individuals interviewed, which is really important. But here the researchers fail to think about all of these other nonhuman elements that really, really do matter and shape. For doing situational analysis, we emphasize using a broad array of different data sources, not just interviews, but also field observations, texts, images, things that are also really important in the situation of inquiry. If we just start basing things on interview data and the quotes that we have from interview data, we are going to exclude a bunch of really potentially important elements. The idea, especially with those messy maps, is that if you are putting codes on, you are kind of already in some ways over-determining your analysis from a SA perspective.« (Washburn in Washburn et al. 2023: 62)

Rachel Washburns kritische Beobachtung bezieht sich auf Interviews, die gemäß einer Fallogik die Einheit von »particular individuals« (ebd.) aufrechterhalten. Der Situationsanalyse fehlen jedoch affirmative Strategien, um Interviewdaten neben anderen Daten einzubinden. Die Operation der Figur folgt keiner Fallogik, sondern einer ›dekonstruktiven‹ Logik. Mit dem initialen Codieren zergliederte ich die von mir geführten Interviews in kleine ›Bausteine‹ wie einzelne Wörter, Zeilen oder Abschnitte (vgl. Charmaz 2014: 124). Durch die Spezifizierung dessen, was in diesen Sequenzen wiederholt produziert wird, entstanden Codes (vgl. ebd.: 127). Diese Codes umfassen unter anderem Praktiken, Deutungen, Selbstpositionierungen (»Ich bin...«) oder Fremdpositionierungen (»Die sind...«) in Bezug auf Real Dolls. Mein Ziel ist die Darstellung der Diversität dieser Codes und eben kein »over-determining« (Washburn et al. 2023: 62). In diese Form der Analyse bezog ich auch die in den Foren gesammelten Diskussionsstränge mit ein. Die ausgewählten und archivierten Threads unterzog ich demselben Verfahren der Zergliederung und Abstraktion. Ein Code steht somit nicht für eine Person, sondern bezieht sich beispielsweise auf eine Praktik, auf ein wiederkehrendes physisches Element, auf eine wiederkehrende, ›legitime‹ Selbst- oder Fremdpositionierung.

Einer meiner weiterentwickelten Codes heißt »Momente der Echtheit«. Diese Momente, so das Ergebnis meiner Fall-auflösenden Analyse, unterscheiden sich in überraschende und gezielt herbeigeführte Momente. Daran beteiligt sind eine Reihe von Katalysatoren und Inhibitoren von Echtheit: die Temperatur des Materials der Real Doll, eine Veränderung ihrer Gestalt, die Starrheit ihrer Gelenke sowie ihre Anwesenheit. Wie dieses Beispiel zeigt,

handelt es sich bei einer solchen Form des Codierens also nicht um ›Geschichten‹ einzelner konkreter Individuen, die gegenüber nichtmenschlichen Elementen bevorzugt würden. Die Unterodes des Codes »Momente der Echtheit« (deren Relationen in Memos entwickelt wurden) sowie der Code selbst wurden Elemente meiner Maps.²⁰ Momente der Echtheit sind dabei nicht nur das Produkt der Unterodes. Vielmehr handelt es sich um ein Element der Nutzungssituation, das zwar ›Ergebnis‹ der anderen Elemente ist, aber als eigenständige Einheit in Relationen mit anderen Elementen wie zum Beispiel Selbstpositionierungen tritt. Diese Elemente ließen sich in Clustern anordnen: hinsichtlich ihrer geteilten inneren Logik und hinsichtlich ihrer Produktion einer Real Doll als situiertes Gefüge. Das Ankleiden einer Puppe und die Verortung der eigenen Person als jemand, der eine innigere Beziehung zu Real Dolls hat (im Gegensatz zu denen, die nur eine sexuelle Beziehung haben), sind zwei unterschiedliche Elemente. Das eine ist eine Praktik, die mir erzählt wurde, die ich aber auch in Videos beobachten konnte. Das andere ist eine sprachliche Äußerung, ein abstrahierter Abschnitt eines Interviewtranskripts, der eine Trennlinie zwischen sich und Anderen zieht. Beides nimmt Bezug auf die Real Doll, als ob sie menschlich wäre.²¹ Ein solcher Bezug, der in einem (kultivierten) Stil wiederkehrend wird, schafft den Ort, die Position, zu sagen: ›Ich bin ein solcher und deshalb nicht wie jene‹.

3.4.2 Operation: Objektives Community-Wissen

Die analysierten Internetforen sind nicht nur eine Sammlung einer immer weiterwachsenden Menge von Äußerungen der User-Subjekte, die in einzelne ›Bausteine‹ zergliedert werden können. Die dort gesammelten Daten zeichnen sich auch durch gewisse Verflechtungen aus, deren Berücksichtigung zu einer Erweiterung der Analyseperspektive führt. So gibt es eine Verflechtung von Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit. Öffentlich ist das Forum 1, weil jede Person, die es findet, in weiten Teilen mitlesen kann. Hierfür ist keine Registrierung erforderlich. Gleichzeitig behandeln die Foren aber ein

20 In der Grounded-Theory-Analyse werden Codes zusammengefasst und weiter abstrahiert. So entsteht ein Code, der verschiedene Unterodes bzw. Subcodes umfasst (vgl. Charmaz 2014: 140f.).

21 Teil dieser Logik ist zugleich auch eine Grenze der Menschlichkeit der Real Doll (vgl. Kapitel 5.1.2).

›spezielles‹ Thema, dem sich Interessierte gezielt durch Aufrufen der Internetseite widmen. Die Menschen, die hieran partizipieren, tun dies in einem Umfeld, an das sie sich mit der Zeit gewöhnen und dessen Stabilität durch die digitale Infrastruktur (URL, Seitendesign, Menüführung etc.) und soziale Praktiken hergestellt wird. Diese Habitualisierung ähnelt den Effekten bei der Tonbandaufnahme ›authentischer Gespräche‹ (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010: 155), bei denen die Teilnehmenden die Anwesenheit des Tonbandes mit der Zeit ›vergessen‹. In den Foren entsteht ein ›geschlossener‹ digitaler Raum, der auch (und gerade) durch störende Eingriffe von außen (Spam oder Trolling) nach innen bestärkt wird (vgl. Correll 1995). Die Stärkung des Innen zeigt sich auch in den Reaktionen auf journalistische Anfragen. Dieses Ineinandergreifen von Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit erklärt den intimen Charakter vieler Äußerungen, die ich in diesem grundsätzlich offen zugänglichen Forum vorfand. Zugleich erklärt sie, warum sich die ›Selbstoffenbarungen‹ von Forum 1 und Forum 2 (zumindest in den mir zugänglichen Bereichen) nicht maßgeblich unterscheiden. Das Gefühl thematisch-sozialer Geschlossenheit schafft einen Grad an Innerlichkeit, dessen Qualität durch explizite Nachweise der Zugehörigkeit nicht verändert wird.

Eine weitere Verflechtung ist die von Anonymität und (avataristischer) Identität. Als Mitleser kann ich nicht einschätzen, ob die Präsentation des Selbst, besonders die kategoriale Identität (Goffman 2012: 74f.), der Stratifizierung im Staat folgt: Geschlecht, Alter oder andere persönliche Daten können mit den Dokumenten des restlichen Lebens übereinstimmen oder auch nicht. Gleichzeitig bilden sich Forum-Persönlichkeiten heraus. Accounts, die häufig partizipieren und dabei einen Stil etablieren, werden so zu ›Persönlichkeiten‹ im Forum, die ebenso wertgeschätzt wie angefeindet werden können. Bei der Analyse von Forum 2 stellte sich zusätzlich die Frage nach der Referenzierbarkeit von Account A aus Forum 1 auf einen (un)gleichnamigen Account A' in Forum 2. Aufgrund der gegebenen Anonymität ist selbst die Zuordnung einer Person zu einem Account nicht möglich. Eine Person kann mehrere Accounts haben oder mehrere Personen können einen Account haben, wie zum Beispiel ein Ehepaar, das ein gemeinsames Interesse an Real Dolls entwickelt und sich einen gemeinsamen Account einrichtet. Vor diesem Hintergrund kann die Person nicht mehr als Grundeinheit fungieren. Ein »Following the people« (Marcus 1995: 106) ist nicht möglich, stattdessen plädiere ich, wie ich gleich ausführen werde, für das Verfolgen von Vokabularien (vgl. ebd.: 109).

Im Kontext eines Forums sind schließlich auch Asynchronität und Synchronität verflochten. Die Kommunikation findet hier, im Gegensatz zum

dichten Rhythmus von Chats, asynchron statt.²² Durch den parallelen Zugriff mehrerer Accounts kann es aber auch zu Chat-artigen Diskussionsereignissen kommen. Die Synchronität wirkt jedoch noch weiter: Das Forum öffnet sich mir als Ganzes. Durch die Suchfunktion habe ich und alle Anderen in einem Moment Zugriff auf die gesamte – noch vorhandene – Kommunikation. Trotz Einschränkungen durch Moderation und andere ›zensierende‹ Momente bleibt ein Meer an Daten bestehen.

Aus dieser Gemengelage ergab sich das Problem des Samplings und der Accountkontingenz. Nutzer*innen zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen, ihre Reise von der digitalen Antizipation bis zur analogen Realisation ihrer Erwartungen zu verfolgen (vgl. Lindgren et al. 2019) oder ihnen gar beim Kauf am Computer ›über die Schulter zu gucken‹ (vgl. Strübing 2006), war in meinem Forschungskontext nicht möglich. Auch die Konzentration auf eine Website, einen ›Raum‹ mit einem einheitlichen Stil (vgl. Darwin 2017) war angesichts meines Zugangs zum nicht öffentlichen Forum zu wenig konstruktiv, unterscheiden sich doch beide Foren deutlich in der Atmosphäre des Austauschs und hängen trotzdem zusammen. Die Operation der Figur ist geeignet, die Menge der Äußerungen zu bearbeiten, aber ihr entgeht, was in der Verflechtung von Innerlichkeit und Asynchronität entsteht: ein objektives Community-Wissen, auf das von den Orten der Figuren aus Bezug genommen wird.

Mit der Heuristik des objektiven Wissens greife ich die konstruktivistische Linie der Situationsanalyse auf (Clarke et al. 2018: 10) und referiere auf den Sozialkonstruktivismus von Berger und Luckmann (2010). Die grundlegende Idee besteht darin, dass es eine Ordnung der Dinge (›die Alltagswirklichkeit‹) gibt, in die ich durch Geburt (und pränatale Einflüsse) hineingeworfen werde und die mir durch meine primäre Sozialisation als objektiv vermittelt wird (›das macht man so‹). Wenn ich in dieser Arbeit von ›objektiv‹ spreche, dann meine ich damit das im Laufe der Zeit naturalisierte Gewordensein eines Elements und seine gegenwärtige objektive Gegebenheit (Berger/Luckmann 2010:

22 Zur Zeit als Unterscheidungslinie vgl. Morris/Ogan 1996. Klaus Beck (2014) kritisiert diese Linie auf Basis der fortgeschrittenen technischen Entwicklung. »Mit der zunehmenden Verbreitung von zeitunabhängigen Verbindungen (›Flatrate‹) sowie in betrieblichen Kontexten wird E-Mail-Kommunikation durchaus synchron als Frage- und Antwort-Dialog betrieben« (Beck 2014: 7). Mir geht es stattdessen um die verwobene Wirkung beider Zeitdimensionen, statt um eine Diskussion über den Grad einer angemessenen konzeptionellen Trennung.

95). Wichtiges Medium dieses objektiven Wissens ist die Sprache als sein Reservoir. Diese Logik entspricht auch der Erfahrung jener, die (zuerst) das öffentliche Forum finden. Sie stoßen auf einen sprachlich strukturierten Zusammenhang, der als gegeben erfahren und von Anderen als objektiv legitimiert wird. Dazu gehört insbesondere der Gebrauch gewisser forentypischer Vokabeln. Ein solcher – für meine Analyse wichtiger – Spezialbegriff lautet »Biodoll« der als abwertende Bezeichnung für Frauen verwendet wird. In Forum 1 wird der Begriff »Biodoll« umfanglich benutzt, in Forum 2 wird sein Gebrauch unterbunden.²³ In diesem Begriff kristallisiert sich ein Wissen, das in dem Sinne objektiv ist, dass es neuen Benutzer*innen in Form der Vokabel als gegeben entgegentritt. Dieses Gegebene ist angreifbar – der Angriff jedoch deutlichen Sanktionen ausgesetzt. In einem Thread in Forum 1 stellt ein relativ neuer Nutzer (mit zum damaligen Zeitpunkt insgesamt 200 Beiträge) den Gebrauch des Begriffs infrage. In einer kurzen Diskussion wird dies als »Witz« und nicht abwertend verteidigt, bis dann ein »älterer« Nutzer (600 Beiträge) interveniert:

»Wir benutzen diesen Begriff hier eben so umgangssprachlich als Jargon hier im Forum ohne Abwertung der realen Frau. D'rum geht's hier auch nicht: Frauen abzuwerten oder zu demütigen. Eine Doll ist eine Doll und eine Frau ist eine Frau, Biodoll ist eben hier im Forum unser Jargon für Frau. Man kann darüber denken was man will. Wer den Begriff benutzt sollte meiner Meinung nach nicht als Jemanden betitelt werden der die Frauen im Allgemeinen abwertet oder verachtet! Wir diskutieren oft über sie, werten sie aber nicht ab. Zumindest sollte das so sein. Wenn man rational diskutiert, passiert das auch nicht. Trotzdem kann man nicht verhindern das hin- und wieder mal im Austausch hier gewisse negative Gefühle – in Bezug auf Frauen, und damit verbundene entsprechende Statements gepostet werden.« (Forum)

Hier zeigt sich deutlich das »Das-macht-man-so«, das die einzelnen Meinungen innerhalb des Forums und auch über die einzelnen Foren hinaus transzendiert. Dieses Wissen ist somit ein »emergentes« Element der Nutzungssituation und ein (sehr relevanter) Punkt in der Ausformung der Figuren – je nach Figur mit divergierenden Linien. Die affirmative Linie dieses Wissens reicht

23 »[W]o ich den Beitrag dann, nachdem er eingeblendet wurde, im Forum durchgelesen hab, stand was ganz anderes drin als ich im Prinzip geschrieben hab. Da stand nämlich Frau und ich weiß ganz genau, dass ich Bio-Doll reingeschrieben hab.« (Interview)

über die Nutzungs- und Angebotssituation hinaus zur sogenannten Manosphere – einem strukturellen Netzwerk antifemistischer und frauenfeindlicher Online-Communities. Diese Kopplung eines Territoriums der Nutzungssituation an andere Gefüge werde ich in Kapitel 5.1.1 und 6.3 weiterverfolgen.

3.4.3 Operation: Modul-Mapping und (situerte) Kapazitäten

Für meine Analyse der Onlineshops und der Möglichkeiten zur individuellen Konfiguration einer Real Doll erwies sich der zweidimensionale Raum angesichts der ›Topografie‹ der Elemente als unzureichend. In der Situation sind Real Dolls *ein* Element, gleichzeitig aber sind sie selbst Relationen variabler Elemente (Brust-Modul A, B, C usw.) und als *n* Real Dolls verbunden mit ›der‹ Real Doll. Diese Verschachtelung gab mir den Anstoß, diese Logik allgemeiner in die Situationsanalyse einzuschreiben (Kapitel 3.2). Clarke, Friese und Washburn führen das Gefüge als »sensitizing concept« ein, um »heterogeneous entities in dynamic fluid relation« zusammenzuführen (Clarke et al. 2018: 94). Sie verbinden Gefüge und Situation über das »Prinzip der Kartografie« (Deleuze/Guattari 1992: 23) und heben mit Verweis auf DeLanda die emergente *gestalt* des Gefüges hervor (Clarke et al. 2018: 95). Mit diesen Neuerungen gehen aber kaum Vorschläge für konkrete Handlungsempfehlungen einher. Die analytische Verknüpfung des Gefüges mit unsteten Relationen bleibt vage (ebd.: 96f.), was zu dem in der Situationsanalyse ungeklärten und von mir in Kapitel 3.2 explizierten doppelten Verhältnis von Situation und Gefüge führt. Für die Analyse der Verschachtelung von Elementen nutze ich dieses doppelte Verhältnis und greife auf Konzepten der Assemblage Theory (DeLanda 2016; Buchanan 2021a) in Anschluss an Deleuze und Guattari zurück. So kann ich die Situation, der Logik der Verschachtelung folgend, nicht nur als Gefüge oder als Cluster von Elementen verstehen, sondern auch ein einzelnes materielles Element, z. B. die Real Doll, als Gefüge. »[Die anzufertigende Karte] kann sich Montagen aller Art anpassen, sie kann von einem Individuum, einer Gruppe, einer gesellschaftlichen Organisation angelegt werden« (Deleuze/Guattari 1992: 24). Es handelt sich bei der Real Doll um »Maschinen von Maschinen mit ihren Kuppelungen und Schaltungen« (Deleuze/Guattari 1977: 7).

DeLanda spezifiziert die Verschachtelung mit Blick auf materielle Elemente. In seiner Diskussion der Kriegsmaschine analysiert er Armeen als ineinander verschachtelte Assemblagen. »[A] nomad army is composed of many interacting cavalry teams, each composed of human–horse–bow assemblages« (DeLanda 2016: 70ff.). Zum zentralen Merkmal von Assemblagen

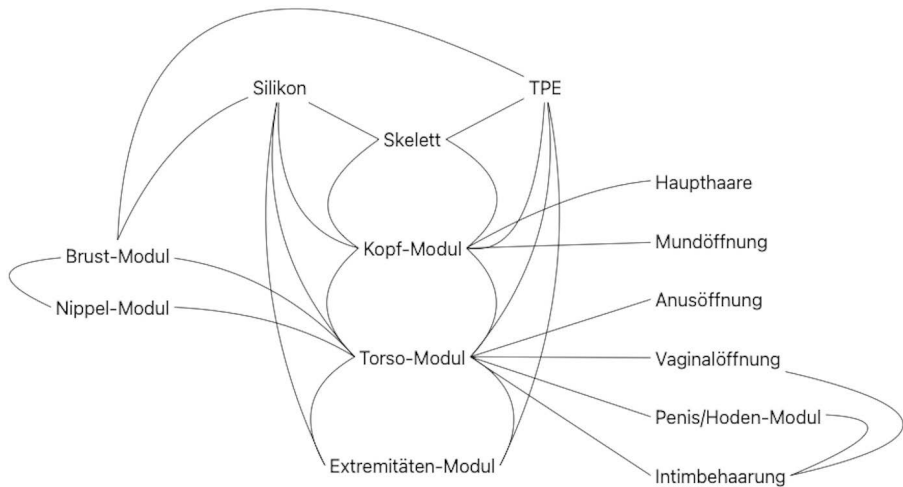
erhebt DeLanda jedoch die »Part-Whole-Relationship«. Damit rückt für ihn die Frage der Produktion in den Hintergrund.

»Focusing on the ›how‹ question as insistently as he [DeLanda, Anm.] does obscures the deeper and more interesting ›what‹ question. Worrying about how a particular authority structure actually changes forgets that the real question here, at least insofar as assemblage theory is concerned, is what is that structure of authority?« (Buchanan 2015: 388)

Über die ›Reintegration‹ einer solchen Verschachtelung in eine spezifische Situation lassen sich beide Schwerpunkte – das Wie und das Was – miteinander verbinden.

Jede einzelne Real Doll ist eine Kopplung verschiedener Körperteil-Module aus Silikon oder thermoplastischen Elastomeren (TPE) mit unterschiedlichen Eigenschaften (Dichte, Farbe, Form etc.), die in gewissem Umfang über Online-Konfiguratoren bereitgestellt werden. Die ›abstrakte‹ Real Doll produziert n Real Dolls, indem sie die einzelnen Objekte mit ihren akzidentiellen konkreten Ausformungen als Real Dolls sinnhaft werden lässt. Die möglichen materiellen Variationen der Menge n konkreter Real Dolls sind aber nicht unendlich, sondern es existiert ein »internal limit« (Buchanan 2021a: 123). Diese interne Grenze »zäunt« all jene Objekte ein, die sinnhaft als Real Dolls bezeichnet werden können (Kapitel 4.1). Die abstrakte Real Doll ist das Produkt eines Gefüges, dessen Elemente unter anderem einzelne Real Dolls sind – so zum Beispiel im Rahmen eines Flyers, der eine ›konkrete‹ Real Doll in einen zweidimensionalen Raum übersetzt und mit weiteren (textuellen) Elementen verbindet. Eine solche Topografie folgt nicht der Logik einer Mikro-/Makro-Modellstruktur. Vielmehr ist die Situationsanalyse durch eine »frequent movement across these levels« gekennzeichnet (Clarke et al. 2018: 122). Mit Verweis auf Jenny Fosket betonen Clarke, Friese und Washburn, dass sich die Elemente auf verschiedenen »conceptual levels« (Fosket 2014: 108; nach Clarke et al. 2018: 123) befinden. Im Fall von Real Dolls sehe ich größeres analytisches Potenzial in der Verschachtelung von Objekt-Diagrammen mit Situations-Maps. Die Einführung des theoretisch informierten Codes »Real Doll als Gefüge« eröffnete eine analytische Perspektive, die über die etablierte Praxis der Situationsanalyse hinausgeht.

Abbildung 4: Modul-Map, Elemente einer Real Doll und deren (potenzielle) Kopplungen



Das Codieren der Körperteil-Module erfolgte durch ein erstes Benennen dieser Module und ihrer Eigenschaften. Anschließend isolierte ich durch den Vergleich der Online-Konfigurationsmöglichkeiten diejenigen Elemente, die in meinem Sample immer vorhanden waren (z.B. Analöffnung), und klammerte solche aus, die nicht notwendig waren (z.B. Intimbehaarung). Ausgehend von den bestehenden Elementen verfolgte ich die produktiven Relationen und Verbindungslinien zu anderen Elementen. Was beispielsweise in der Kopplung der verschiedenen notwendigen Körperteil-Modulen produziert wird, ist eine binär vergeschlechtlichte anthropomorphe Gestalt. Diese Gestalt steht in Verbindung zu einem sehenden, betrachtenden Element. Genauso sind die haptischen Eigenschaften bestimmter Materialelemente mit dem Hautgefühl verbunden. Auf den produktiven Charakter der Modulkopplungen (Abbildung 4) werde ich in Kapitel 4.1 ausführlich eingehen. Aus den Verbindungslinien zwischen den Modulen ergaben sich Kapazitäten, die auf deren Eigenschaften basieren, aber erst in der Relation zu anderen Elementen entstehen. Objekte können hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Kapazitäten betrachtet werden. Eigenschaften sind Zustände, wie zum Beispiel Größe oder Raumausdehnung. Kapazitäten erwachsen auf der Basis von Eigenschaften in Relationen und sind somit von doppelter Natur. DeLanda verdeutlicht dies am Beispiel eines Messers: Die Schärfe ist eine Eigenschaft des Messers, aus der sich in einer bestimmten Form der Einbindung die Kapazität zum Schneiden

ergeben kann, die als »to cut – to be cut« doppelter Natur ist (DeLanda 2016: 73).²⁴ Schneiden kann sich nur in Verbindung mit etwas, das geschnitten wird, aktualisieren. Die Real Doll als produziertes anthropomorphes ›Ganzes‹ ist wiederum Teil von Situationen, die Kapazitäten, die in der Produktion der Real Dolls angelegt sind, fixieren können.

»The assertion that a particular technical object is a tool or a weapon depending on the larger assemblage of which it is a part can then be interpreted as meaning that a knife as used in a ›kitchen assemblage‹ is a tool, the assemblage selecting from all its capacities only the ability to cut, while the same knife in an ›army assemblage‹ becomes a weapon, the assemblage selecting its ability to kill.« (DeLanda 2016: 73f.)

Ein solches Vorgehen, das auf immer situierte Module und ihre relationalen Kapazitäten fokussiert, transformiert das ›ganze‹ Objekt in ein sensibilisierendes Konzept. So läuft es nicht Gefahr, auf einen Essenzialismus, ein singuläres ›Das-ist‹ – sei es in Form von (Technik-)Pessimismus oder Optimismus – zurückzufallen (siehe hierzu Kapitel 6).

3.5 Die Teilung der Situation

Im Laufe meiner Forschung kristallisierte sich eine – sowohl zeitliche als auch räumliche – Zäsur in dem Zusammenhang heraus, der ›um die‹ Real Doll strukturiert ist. In den Interviews drückte sich diese Zäsur prägnant eingebettet in folgender Dramaturgie aus: Auf die Aufforderung »Erzähle mir bitte aus der Zeit, als die Puppen in dein Leben kamen« folgte zuerst die Darstellung eines Vorwissens: Irgendwie, in der Regel durch die Medien, wussten meine Gesprächspartner*innen von Real Dolls, dann recherchierten und erst dann kauften sie. Dieser Erzählstrang zog sich durch alle Interviews, die ich geführt habe. Nach dem Kauf (zeitliche Zäsur) bzw. der Lieferung und dem Eintritt der Real Doll ins Heim (räumliche Zäsur) differenzierten sich die Pfade und veränderten sich auch die Elemente. Wo vorher Werbefotografien und professionell produzierte Videos eine Rolle spielten, um den (Kauf-)Wunsch

24 Vgl. auch Ian Buchanans Beispiel des Erklommens des Mount Everest: »By virtue of its size, Mount Everest's ›there-ness‹ in Mallory's sense consists in its capacity to confer upon anyone who scales it the attribute of having climbed the world's highest peak« (Buchanan 2015: 390).

tischen Ökonomie organisiert. Spielfilme, in denen Real Dolls eine Rolle spielen, stellen ein Produkt dar, das verkauft wird, und auch das Publikum der Reportagen wird an Werbepartner ›verkauft‹ (vgl. auch Clarke et al. 2018: 90). Das zentrale Produkt sind jedoch die Real Dolls – also konkrete materielle Objekte. Damit einher geht eine Reihe weiterer Elemente, die die Real Dolls als ein Produkt situieren: Flyer, Onlineshops, (Produkt-)Fotografien, Texte, Reportagen usw. Diese Elemente existieren in zwei Bereichen: im Bereich der Händler und im Bereich der öffentlichen Medien. Die Angebotssituation verknüpft Elemente aus beiden Bereichen, etwa über das öffentlich-medial vermittelte Vorwissen um die Existenz von Real Dolls und die daran anschließende Recherche des vorhandenen Angebots in Onlineshops. Die Angebotssituation, insbesondere das Territorium der Händler, produziert die (Produkt-)Real-Doll als ›Anker‹ einer erotischen, kontrollierbaren ›Welt‹. Analog dazu produziert das Territorium der öffentlichen Medien ein männliches, sozial defizitäres Nutzersubjekt, das sich in diese Welt flüchtet (Kapitel 4).

Die Nutzungssituation, der untere Teil der Karte, umfasst die privaten Elemente, die mit dem eigenen Heim, in dem die Real Doll nun situiert ist, verbunden sind. In diesem Zusammenhang finden sich drei distinkte Cluster an Elementen, die alle unterschiedlich an die in der Angebotssituation produzierte Real Doll als möglicher Besitz anschließen: »als Partnerin«, »als Spielzeug«, »als Fotomodell«. Diese Cluster bzw. Gefüge de/fixieren die Kapazitäten zum Menschsein und Ding-Sein der Real Doll auf unterschiedliche Weise. Zudem stehen sie in Bezug zu zwei Territorien: den beiden Foren, aus denen ich meine Daten bezog. Mit dem Begriff des Territoriums greife ich die Bezugspunkte von Gefüge und Rhizom erneut auf, um »subset[s] of relation[s] found on a relational map« (Clarke et al. 2018: 139) genauer in den Blick zu nehmen. Ich bezeichne damit ›Felder‹ von Elementen, deren Expressivität die jeweiligen Elemente in (wiederkehrende) Relationen zueinander setzt (Deleuze/Guattari 1992: 429f.). Gefüge sind in Territorien angesiedelt und zugleich deren Produkt (ebd.: 698). Sie beinhalten wiederum »Schichten und Territorien« (ebd.: 12). Es handelt sich hier nicht um soziale Welten und Arenen, da es hier nicht um organisierte kollektive Akteure und die ›kämpferischen‹ Aushandlungen zwischen ihnen in Arenen geht. Die drei Gefüge der Nutzung produzieren Figuren als Orte möglicher Subjektivität. Sie können, müssen aber nicht mit den Menschen zusammenfallen, die ich während meiner Forschung angetroffen habe. Vielmehr sind es die Relationen, Abstände und Kräfte, die bestimmte Element-Cluster verbinden und trennen und so unter anderem verschiedene

Arrangements der Mit-Konstitution zwischen Nutzenden, Real Dolls und weiteren Elementen produzieren (Kapitel 5).